

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 50 K., halbjährig 26 K., im Kontor: ganzjährig 42 K., halbjährig 21 K. Für die Anfertigung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Wilkowitzstraße Nr. 16; die Redaktion Wilkowitzstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat dem Johann Walland, Schleifermeister der Glasfabrik Sagor Wilhelm Abels Erben in Sagor, die mit dem Allerhöchsten Handschreiben vom 18. August 1898 gefällteste Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste zuerkannt.

Den 10. November 1914 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das CL., CLV., CLVII., CLVIII. und CLIX. Stück der rumänischen, das CLX. Stück der italienischen, das CLXI. und CLXII. Stück der italienischen und rumänischen sowie das CLXV., CLXVI. und CLXVII. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1914 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 10. November 1914 (Nr. 265) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 29 „Rozvoj“ vom 30. Oktober 1914.
- Nr. 36 „Smíchovské listy“ vom 31. Oktober 1914.
- Nr. 298 und 301 „Národní listy“.
- Nr. 5 „Wiadomości Polski z Pragi“ vom 30. Oktober 1914.
- Nr. 293, 294 und 295 „Čech“.
- Nr. 21 „Obrazový zpravodaj“, vom 3. November 1914.
- Nr. 425, 428, 429 und 431 „Cas“.
- Nr. 8 „Svëtozor“.
- Nr. 3 „Der österreichische Kaufmann“ vom 1. November 1914.
- Nr. 2 „Deutsche Arbeit“.
- Nr. 42 „Vinohradské noviny“ vom 31. Oktober 1914.
- Nr. 44 „Vinohradské listy“ vom 31. Oktober 1914.
- Nr. 39 „Právo venkova“ vom 30. Oktober 1914.
- Nr. 301 „Bohemia“ vom 1. November 1914.
- Nr. 301 und 305 „Prager Tagblatt“.
- Nr. 302 „Pravo lidu“ vom 1. November 1914.
- Nr. 300 „Union“ vom 1. November 1914.

Feuilleton.

Der Philosoph.

Von Sven Svenson.

(Nachdruck verboten.)

Georg Anders hatte gewiß in seinem ganzen Leben nichts von den alten Philosophen gehört, aber er sagte: „Es kann nichts von der Erde verschwinden.“ Ich sah mit ihm auf der Schwelle seines Blockhauses, hoch oben im Walde. Die Stelle, auf der es stand, hatte er selbst ausgerodet, als er vor dreißig Jahren in den Holzschlag des reichen Kaufmannes Federfen kam.

„Was wollen Sie von mir erfahren, junger Herr? Ich habe nichts gelernt als das biblische Lesen und Schreiben und soviel von Rechnen, daß ich hundert Stämme zusammenzählen kann.“

„Aber viel gedacht haben Sie, Anders —“

„Was man so denken nennt. Wenn einer jahraus, jahrein fast allein im Walde lebt. Wozu hätte man denn seine Denkwertzeuge? Man tut mit dem Denken keinem weh! Ist man erst über die jungen Jahre hinaus, nicht einmal sich selbst.“

„Nicht einmal sich selbst?“

„Ja, im Anfang wird man oft rebellisch, weil man sich nicht auskennt in dem großen Warum und Wiefo des Lebens. Für einen, der was gelernt hat, mag's vielleicht weniger schwer sein. Aber wenn unsereins aus einem Bäumchen einen Baum werden und aus dem schwarzen Waldboden eine bunte Blume aufsteigen sieht, hat's mit den Fragen und Antworten sein liebes Kreuz!“

„Aber wie kommen Sie zum Fragen, Anders, das tun doch nicht alle, die im Walde leben?“

„Das weiß ich nicht, junger Herr. Und ob's alle tun? Sind denn die Bäume hier im Walde alle gleich? Ich habe überhaupt noch nichts Gleiches gesehen. Das muß wohl so sein, damit man die Dinge unterscheiden kann.“

Er nahm einen Schlud aus dem Wasserkrug, der neben ihm stand. Dabei mochte er wohl meinen Blick aufgefassen haben, in dem sich meine Verwunderung darüber ausdrückte, daß er bei der harten Waldbarbeit nicht wie die anderen Waldbleute seinen Num trank. „Ich trinke jetzt nur noch Wasser, da denkt sich's besser; es wird alles in einem so durchsichtig wie der Quell selbst. Daran ist ein Hirsch schuld. Vor drei Jahren hatte ich oben auf dem Stamm Arbeit, da war ein verteufteltes Nidicht von Legföhren. Machte schon eine die andere tot. Auf meinem Wege dahin fand ich einen Hirsch, ein prächtiges Tier, das mit dem Geweih im Gestrüpp hängen geliebt war und nicht los konnte. Er schweifte nicht und mir schien, als sei noch ein

- a) „Naše slovo“, večerník, vom 3. November 1914, vydání pro venkov; b) „Naše slovo“, večerník, vom 3. November 1914.
- Nr. 148 „Tepliger Zeitung“ vom 2. November 1914.
- Nr. 266 „Gablunger Tagblatt“ vom 3. November 1914.
- Nr. 266 „Morchenstern-Tamwalder Nachrichten“ vom 3. November 1914.

Politische Uebersicht.

Laibach, 11. November.

Die „Politische Korrespondenz“ veröffentlicht folgende Meldungen:

Wie uns aus Bukarest berichtet wird, rief dort der Ausbruch des russisch-türkischen Krieges zunächst große Überraschung hervor. Es wurde in politischen Kreisen die Befürchtung laut, daß nunmehr auch der Balkan in den europäischen Krieg gezogen werden und es somit nicht möglich sein werde, den Frieden Rumäniens aufrechtzuerhalten. Mit großer Aufmerksamkeit blickte man nach Sofia, von wo man das Lösungswort erwartete. Die Erklärungen, die von dort kamen, wirkten in Bukarest sehr beruhigend und herrscht jetzt die Auffassung vor, daß der russisch-türkische Krieg nicht mit Notwendigkeit einen Brand auf dem Balkan zur Folge haben müsse.

Die Nachricht von dem Angriff türkischer Schiffe auf russische Schiffe und mehrere Punkte der russischen Küste im Schwarzen Meere trat, wie man uns aus Konstantinopel schreibt, während der Abhaltung der Zeremonie des Handlufes im Dolma-Bagtsche-Palais ein. Es waren zu der Festlichkeit die Minister, die kaiserlichen Prinzen, in deren Mitte sich auch der Khebidibefand, die anderen hohen Staatswürdenträger, das diplomatische Korps, mit Ausnahme der Engländer, Franzosen, Russen, Belgier und Serben, und andere Persönlichkeiten erschienen. Sultan Mehmed machte, ehe er den Saal verließ, zu den Ministern gewandt die Ausrufung: Er liebe den Frieden, wenn aber der Türkei der Krieg aufgezwungen werde, so nehme sie den Kampf mit Freuden auf. Die türkischen Persönlichkeiten begrüßten es als ein glückliches Zusammentreffen, daß der Kurban-Bairam in einer Stunde stattfand,

bisshen Leben in ihm. Da rief ich ihm denn von meinem Num über die Nase und die Lenden. Nützte nichts, der Hirsch war tot, aber mein schöner Num vergeudet und ich mußte doch hinauf in den Wald. Vielleicht treff ich einen, der mir aus seiner Flasche gibt. Traf aber keinen und blieb ohne Num den ganzen Tag. Und nun habe ich besser denken gelernt. Wenn man was Totes gesehen, das vor dem lebendig war, ist's doch etwas, was man bedenken möchte. Das kommt so von selbst. Leben und Tod. . . Wollen Sie wirklich anhören, was ich zusammenschwätze?“

„Wozu anders hätt' ich denn den Feiertag benützt, Sie und die Wilbnis zu besuchen, Anders? Ist doch ohnehin bald ein halbes Jahr, daß ich das letztemal da gewesen. Und Schwächen wollen wir's nicht nennen, Anders.“

Er machte verwunderte Augen, und als ich gar das wissen wollte, was er sich über Leben und Tod zusammen-gedacht, sah er mich so ungläubig von unten an, daß ich meine Bitte wiederholen mußte.

„Ist ja im Grunde nichts anderes als das, was der Pastor sagt. Die Worte sind halt ein bißchen verschieden.“

„Darauf kommt's mir eben an, Anders!“

„Seid doch merkwürdige Leute, Ihr Gelehrten. Ihr wollt doch immer das am liebsten als Feiertagskost, was aus der Art ist. . . Nun, wie ich so über den Hirsch nachdenke mit klarem Kopf, weil ich keinen Num getrunken hatte, da sagte ich mir auf einmal: Mit dem Sterben ist es überhaupt nichts, nein, das nennen die Leute nur so. In der ganzen Natur ist nur Leben. Wenn die Blätter von den Bäumen fallen, sind sie deshalb tot? Meine nicht. Sie leben; und das, was an ihnen Kraft ist, geben sie dem Boden, auf den sie fallen. Sie saugen sich voll mit Waldgeriesel und lösen sich endlich in ganz kleine Teile auf, werden schwarzer Waldboden, aus dem Millionen kleiner Tiere Kraft holen und neue Blätter grünen. Mein Hirsch lief doch noch vor kurzer Zeit herum, freute sich des Lebens, äste im Walde, liebte die Hirschkuh, raufte mit seinesgleichen. Und nun hing er mit dem schönen Geweih im Gestrüpp und regte sich nicht. Was wird weiter mit ihm geschehen? Ich verscharrte ihn im Walde, nachdem ich ihm das Geweih abgenommen. Ist er tot? Meine nicht. Sein Fleisch ist zerfallen, hat sich in unzählige kleine Tiere verwandelt, ist in sie übergegangen und in das Waldgras, das aus der Erde, mit der ich ihn bedeckte, hervorkraucht. Das alles ist doch, sollte ich denken, Leben. Und des Hirsches Seele? Er hatte doch eine Seele, wie ich und Sie und alle Wesen. Mit der Seele muß doch auch was geschehen, weil doch nichts von der Erde fällt. Sie flog in den Wald und sucht sich ihre Stelle bei einer Hirschkuh, weil doch das Kalb, das sie einmal zur Welt bringen wird, auch eine Seele braucht. Ist das nicht ewiges Leben, junger Herr? Wo steckt da der Tod? Und genau so muß es doch mit uns Menschen sein, wir sind doch nicht

in der die für den ganzen Islam freudige Nachricht kam, daß die ottomanische Flotte einen Anschlag der russischen Regierung bereitelte, der auf die Vernichtung der Seestreitkräfte der Türkei abzielte.

Man schreibt uns aus Konstantinopel: Infolge des Kriegszustandes verlassen alle im ottomanischen Dienste stehenden Engländer und Franzosen (Russen gibt es nicht in diesem Dienst), darunter der englische Finanzrat Crawford, das englische und das französische Mitglied der Verwaltungskommission des Finanzministeriums, Graves und Monréal, die Delegierten in der Verwaltung der Dette publique, de La Boulinière und Adam Bloch, ferner die französischen und die englischen Journalisten die Türkei. Die Regierung hat beschlossen, späterhin alle russischen, französischen und englischen Untertanen auszuweisen, sie aber vorher zur Bezahlung aller dem Staate schuldigen Steuern und Abgaben zu verhalten. Viele französische und englische Familien, die dies voraussehen, wollten daher mit demselben Zuge abreisen, mit dem die Botschafter Vompard und Wallez Konstantinopel verließen, wurden jedoch daran trotz der Fürsprache dieser Diplomaten durch die Polizei verhindert.

Nach einer Meldung des „Matin“ aus Petersburg sind dort aus Paris französische Industrielle und Finanziers zur Förderung der ökonomischen Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland angekommen. Die französischen und die russischen Kaufleute wünschen zwischen Rußland und Frankreich einen Postpatriendienst eingerichtet zu sehen, wie er zwischen Rußland, England, Schweden, Norwegen und Dänemark besteht. Sie wünschen ferner, daß provisorisch ein Kurs für den Rubel festgestellt werde, welcher zumindest den Austausch von Postanweisungen zulassen würde.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Kritiker englischer Heuchelei.) Am 26. Oktober waren es hundertfünfzig Jahre, daß William Hogarth, der schärfste Kritiker englischer Heuchelei, Lafterhaftigkeit und Verlogenheit, starb. Die Malerei war ihm heiliger Beruf, Kanzel, von der herab man freimütig und mit Schärfe

besser als die Tiere und nicht schlechter. Das ward mir damals alles so klar, gerade an dem Tage, und hatte doch oft vorher darüber nachgedacht. Aber an dem Tage hatte ich keinen Num im Leibe. Und seither überhaupt keinen mehr, weil mir die Klarheit gefiel.“

Ein andermal sprach ich mit Anders über die zehn Gebote. Er kannte sie noch alle vom ersten bis zum zehnten. In seiner Waldeinsamkeit hatte er ihnen lange genug nachgedacht.

„Was in ihnen gesagt ist,“ meinte er, „ist gut. Aber wie's gesagt ist? Blind, aufs Wort, folgt nur das Tier, weil's die Strafe fürchtet. Der Mensch aber ist ein gescheiter Schelm, der sich schon zutrauen darf, um die Strafe herumzukommen. Um die irdische! An eine andere denkt er ja doch nicht, auch wenn er in die Kirche geht. Haben Sie sich noch nie an den Geboten vergangen, junger Herr? Ich war auch einmal jung und recht übermütig und wenn ich's recht bedenke, habe ich jedes der zehn Gebote einmal übertreten. Schlimm genug, meinen Sie? Na, wenn ich aus einem fremden Ader eine Rübe nehme, so ist's doch auch gegen das siebente; und wenn ich meinen Eltern nicht danke, daß sie mich einen Rader werden ließen, ist's gegen das vierte — und das sechste? Wenn man heißes Blut hat, junger Herr, und die Gelegenheit dazu —“

Ich mußte die Augen vor solcher Aufrichtigkeit zu Boden senken.

„Und das sollte doch alles nicht sein, junger Herr,“ fuhr der Alte fort. „Ich meine, viel daran schuld ist dies ‚Du sollst!‘ und ‚Du sollst nicht!‘ Warum soll ich und warum soll ich's nicht? Das ist doch wohl die Hauptsache. Wo kein Verbot ist, da ist keine Übertretung; und so sicher bin ich nicht, ob jede Übertretung auch eine Sünde ist. Hab's schon als Junge nicht begreifen können, wenn der Pastor sagte: ‚Du sollst!‘ und ‚Du sollst nicht!‘ und sonst nichts. Wäre doch so einfach! Wenn ich einem Kaufbold eine Gehörige herunterfalze und frage ihn dann: ‚Hat's weh getan?‘ reißt er sich den geschlagenen Teil. ‚Siehst du, so weh tut's auch dem, den du schlägst! — Wenn dir was genommen wird, was dir wert gewesen, schmerzt dich's, nicht? — Siehst du, darum nimm auch du einem anderen nichts.‘ Und so durch alle Gebote. Erst wenn die Menschen einmal so weit sind, daß sie an Stelle des ‚Du sollst!‘ — ‚Du sollst nicht!‘ ein herzliches ‚Ich will!‘ und ‚Ich will nicht!‘ gesetzt haben, sind sie gute Menschen geworden. Aber wer bringt sie dazu? Junger Herr, die Menschen müßten Tiere oder Engel sein, wenn das nicht ihren Widerspruch erwecken sollte!“

Als ich an dem Abend von Georg Anders Schwelle aufstand, war ich nachdenklich geworden. Daß einem einsamen Waldbmenschen, der nur Wasser trinkt, einfallen kann, worauf wir mit unserm ganzen Kram an Gelehrsamkeit nicht kommen! . . .

seine Meinung sagen mußte; die moralische Besserung des Menschen war letztes Ziel der Kunst. Keine Stufe der damaligen Gesellschaft blieb ungerührt. Sein Typus des John Bull, des äußerlich behaglichen Philisters, innerlich aber abgegrühten Wauwau, blieb unübertroffen. Er zeigt ihn als Arzt mit wadelnder Allongeperücke, als reichen Kaufmann, der die arme Witwe betrügt und nachts in liederlicher Gesellschaft das Erschwindelte verprägt, als Trinker und Spieler, als verblödeten Gelehrten, am furchtbaren aber vielleicht in jener Folge, die er „Die fünf Stufen der Grausamkeit“ überschrieb, als gefühllos-vertierten Feuchler. — Einer seiner Stiche mag gerade jetzt Interesse erregen: er stellt das englische Rekrutierungsgeschäft dar. Die Szene ist vor einem Wirtshause; ein kleines Büschchen muß sich vor dem Wirtmeister so lange reden, bis es das vorgeschriebene Größenmaß erlangt, andere werden schon einbezogen, eine tolle Gesellschaft, ein Matrose, ein Marinesoldat, ein Grenadier und ein paar Weiber recken sich auf dem Kneiptische, ein Flötenbläser, lang auf der Erde hingestreckt, produziert seine Künste. Der Grenadier aber hat eben eine Karikatur an die Mauer gezeichnet, eine gravitatisch schreitende, grinzende Gestalt mit einem Galgen in der Hand und einem Zettel im Munde, auf dem in gebrochenem Englisch die Worte stehen: „Ihr nem all mein schön Schiff; Ihr sein Pirat; Ihr sein Lieb; will schid die große Armee und hang sie all.“ — Es ist erklärlich, daß Hogarth vereinsamt und verkannt sterben mußte, er, der sein ganzes Leben der Erziehung und Besserung seines Volkes geweiht hatte.

— (Sonst nicht!) Von einem Berliner Arzt wird dem „Berliner Tageblatt“ geschrieben: In die königliche chirurgische Klinik in der Biegelstraße kommt ein neuer Verwundetentransport, meist schwer Verwundete, die sorgsam in ihre Betten getragen werden. Nur ein strammer Vaterlandsverteidiger Kletterer ohne Hilfe aus dem Wagen und kommt zum aufnehmenden Arzt. „Na, Mann,“ sagt dieser, „Sie haben wohl nicht viel abbekommen?“ — „Ne“, antwortet der Feldgaul, „man bloß drei Kolbenschläge auf den Kopf, zehn Bajonettstiche und einen Schuß durch die Brust. Sonst nicht!“

— („Fräulein, wenn wir wiederkommen, heiraten wir!“) Dieses Versprechen gab ein Landsturmmann auf dem Bahnhofe in Camenz einer Pflegerin, die dort Liebesgaben an einen durchfahrenden Landsturmstransport verteilte. „Na, wollen mal sehen, ob Sie Wort halten,“ gab die Pflegerin lächelnd zur Antwort. Große Augen machte der brave Landsturmmann, als ihm kurz darauf die Leiterin der Verpflegungsstation zuflüsterte: „Das war ja die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen!“ Die Prinzessin widmet sich im einfachen Gewande ohne jedes Abzeichen der Kriegs-Liebestätigkeit. Sein Wort kann ja nun der brave Landsturmmann nicht wahr machen; denn die Frau Prinzessin kann er nicht heiraten, aber einen guten Blick hat er doch gehabt, als er seine Augen auf die anmutige Pflegerin warf, die ihm darüber nicht böse war.

— (Tante Haboru und Onkel Ghözelem.) Ein bei Ausbruch des Krieges in Frankreich verbliebener ungarischer Staatsbürger, der jetzt dort als Kriegsgefangener behandelt wird, schrieb diesertage einen deutschen Brief an seine Eltern, in welchem er versicherte, daß er gesund sei und sich in folgender eigenartiger Weise nach dem Stand der Dinge im Heimatland erkundigte: „Wie befindet sich die Tante Haboru und was macht der Onkel Ghözelem?“ („Haboru“, ungarisch, bedeutet Krieg und „ghözelem“ Sieg.) Hoffentlich erreichte ihn die Antwort, die lautete: „Tante Haboru ist gesund und Onkel Ghözelem besucht uns sehr oft!“

— (Die patriotischen Räte des englischen Briefmarkensammlers.) Die Ausgabe der deutsch-belgischen Briefmarken hat den englischen Briefmarkensammler in einen schweren Seelenkampf gestürzt, aus dem er selbst offenbar keinen Ausweg zu finden weiß, denn die „Westminster Gazette“ hielt es für nötig, in der Nummer vom 23. Oktober die folgenden Befehlungen für die Öffentlichkeit mitzuteilen: Der Briefmarkensammler steht vor einer Gewissensfrage, die gleichzeitig auch dem Gebiete des Wirtschaftslbens angehört. Die Deutschen haben Briefmarken für Belgien ausgegeben, und die Belgier zeigen wenig Neigung, diese zu gebrauchen. In künftigen Jahren sind diese Marken wahrscheinlich für Sammlungen wertvoll, aber wenn sie jetzt in großen Mengen gekauft werden, wird nicht nur die Einnahme den Feind unterstützen, sondern der Ankauf in großen Mengen setzt auch schließlich

den Wert herab. Werden die Briefmarken nicht gekauft, so werden einzelne Exemplare später hohe Preise bringen. Der Sammlerinstinkt ist hier im Kampfe mit patriotischen Beweggründen, doch wir glauben, für den Sammler gibt es nur einen Weg. Er darf jetzt nicht kaufen, selbst wenn hohe Preise ihn zukünftig, wenn Ankäufe die deutschen Hilfsquellen nicht stärken, daran hindern, Exemplare zu erwerben. — Das ist bezeichnend für die Engländer: die ganze Welt steht in Flammen und John Bull wägt Briefmarkenpreise und vaterländische Denkungsart gegeneinander ab!

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Verlustliste.) In der vom 1. und 1. Kriegsministerium ausgegebenen Verlustliste Nr. 32 sind vom Infanterieregiment Nr. 27 ausgewiesen: a) Offiziere: Oberleutnant Dettela Leo, RegStb., verw.; Leutnant in der Reserve Ebtmayer Franz, 9. R., verw.; Leutnant Ranzler Emil, 9. R., verw.; Leutnant in der Reserve Dr. jur. Kobal Johann, 4. R., verw.; Leutnant in der Reserve Kraus Otto, 1. R., verw.; Leutnant in der Reserve Villeg Erwin, 8. R., tot; Hauptmann Pichorn Ferdinand, 1. R., verw.; Oberleutnant Strache Adolf, 5. R., tot; Hauptmann Strobl Josef, 6. R., verw. (dienstbar); Leutnant Schwan Richard, 6. R., verw. (dürfte mit dem im Schematismus vorkommenden Leutnant Schwan Heinrich identisch sein); Hauptmann Tisch Wilhelm, 8. R., tot; Kadett in der Reserve Unterstah Franz, 6. R., tot; Kadett in der Reserve Welzl Hermann, 13. R., verw.; Kadett Winkelmayer Franz, 10. R., tot (dürfte mit dem im Schematismus vorkommenden Kadetten in der Reserve Winkelmayer Rudolf identisch sein); Hauptmann Brihl Anton, 3. R., tot; Leutnant Zeller Johann, 8. R., tot. — b) Mannschaften: Inf. Astenberger Anton, 9. R., verw.; EinjFreim. TitGefr. Anzic Stephan, 6. R., verw.; Inf. Aizza Rudolf, 4. R., verw.; RefGefr. TitKorp. Arner Anton, 8. R., tot; Inf. Auer Anton, 10. R., verw.; Inf. Auer Michael, 10. R., verw.; RefInf. Anzic Alois, 14. R., verw.; Inf. Auswerth Raimund, 11. R., verw.; Korp. Balluf Johann, MGU 4, verw.; Inf. Battistuta Johann, 8. R., verw.; Inf. Bauer, 2. R., verw.; Inf. Baumgartner Rajetan, 4. R., verw.; Inf. Berger, 10. R., verw.; Inf. Berger Johann, 11. R., tot; Zgf. Berghofer Jakob, 10. R., verw.; RefInf. TitGefr. Bernegger Matthias, 8. R., verw.; Inf. Bernhard Konrad, 10. R., verw.; RefGefr. Beutl Leonhard, 6. R., verw.; Korp. Beutl Martin, MGU 4, tot; Inf. Binder Anton, 9. R., verw.; Inf. Bischof Matthias, 5. R., verw.; RefGefr. Blas Johann, 6. R., verw.; Gefr. TitKorp. Blaschel Emanuel, 3. R., verw.; Gefr. Bory Alois von, 4. R., verw.; RefInf. Brandl Valentin, 8. R., tot; Inf. Brandstätter Peter, 9. R., verw.; Inf. Brenner, 10. R., verw.; Inf. Bresnik, 10. R., verw.; Inf. Bretterklieber, 10. R., verw.; RefGefr. Brettenthaler Gottfried, 8. R., verw.; Korp. Brodtrager Johann, 10. R., verw.; Inf. Brünader Martin, 10. R., verw.; Zgf. Brunner Wilhelm, MGU 3, verw.; Inf. Brumhofer Ferdinand, 11. R., verw.; Inf. Brumthaler Stephan, 5. R., tot; RefInf. Buchsbaum Peter, 8. R., verw.; Inf. Bubal Johann, 6. R., verw.; Inf. TitGefr. Bürgl Anton, 5. R., tot; RefGefr. Cebolin Martin, 4. R., verw.; Gefr. TitKorp. Cejchan Karl, 8. R., verw.; Inf. Covicic Johann, 6. R., tot; Inf. Derler Eduard, 10. R., verw.; Inf. Desanti Franz, 4. R., verw.; RefInf. Devide Josef, 13. R., verw.; RefInf. Dieb Josef, 13. R., verw.; Inf. TitGefr. Dietmayer Rudolf, 9. R., verw.; Inf. Divjak Johann, 11. R., verw.; Korp. Dolezal Wenzel, MGU 4, tot; Zgf. Draxler Isidor, 9. R., verw.; Inf. Eberl Alois, 8. R., verw.; Inf. Ebner, 10. R., verw.; Inf. Eckstein, 10. R., verw.; RefInf. Edelbrunner Matthias, 6. R., verw.; Inf. Redlinger Rupert, 9. R., tot; RefInf. Eder Florian, 13. R., verw.; Inf.

Eder Johann, 3. R., verw.; Inf. TitGefr. Ehartner Franz, 9. R., verw.; RefGefr. TitKorp. Eichmann Johann, 12. R., tot; Korp. Engeler Ludwig, 10. R., verw.; Inf. Engelhardt Franz, 10. R., verw.; RefGefr. Erlbacher Heinrich, 8. R., verw.; Gefr. TitKorp. Ernest Franz, 5. R., verw.; Inf. Ernst Franz, 4. R., verw.; RefInf. Eugen Franz, 6. R., verw.; RefInf. Falzberger Philipp, 6. R., tot; Inf. Feichtinger Franz, 10. R., verw.; RefGefr. Feichtinger Johann, 8. R., verw.; Inf. Fellner Karl, 3. R., verw.; Inf. Fischelschweiger, 10. R., verw.; Inf. Flach Rudolf, 14. R., verw.; Inf. TitGefr. Frank Friedrich, 9. R., verw.; Korp. Frahl Georg, 10. R., tot; Korp. Freismuth Alois, 4. R., verw.; Inf. Freißler Martin, 5. R., verw.; Gefr. TitKorp. Friedl Franz, 9. R., tot; Inf. Friedmann Anton, 4. R., verw.; Inf. Friedrich Karl, 5. R., verw.; RefGefr. Friß Matthias, 6. R., verw.; Inf. Frühauß Johann, 5. R., verw.; Korp. Fuchs Franz, 5. R., verw.; Inf. Fuchs Johann, 9. R., verw.

— (Eine hochherzige Spende.) Die Firma Joh. Jag in Laibach hat sich in überaus hochherziger Weise in den Dienst der Verwundetenfürsorge gestellt. Nachdem sie schon seit längerer Zeit dem Damenhilfsausschusse des Gymnasiums mit deutscher Unterrichtssprache zwei Nähmaschinen unentgeltlich geliehen hatte, spendete sie jetzt noch eine neue Ringschiffmaschine, wodurch es dem genannten Ausschusse möglich ist, den großen Anforderungen auch weiterhin nachzukommen. Der Firma Joh. Jag sei einstweilen hier der beste Dank erstattet.

— (Ausscheidung der nunmehr mit der Stadtgemeinde Laibach vereinigten Ortsgemeinde Unter-Sista aus dem Sanitätsdistrikte St. Veit bei Laibach.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat in Durchführung der Bestimmung ihrer Kundmachung vom 26. Juni 1914, Zahl 2089, L. G. Bl. Nr. 23, betreffend die Vereinigung der Ortsgemeinde Unter-Sista mit der Stadtgemeinde Laibach, auf Grund des Gesetzes vom 27. Oktober 1900, L. G. Bl. Nr. 27, im Einvernehmen mit dem krainischen Landesauschusse diese feinerzeit selbständige Ortsgemeinde auch aus dem Sanitätsdistrikte St. Veit bei Laibach ausgeschieden, nachdem deren sanitären Agenden automatisch an den Stadtmagistrat in Laibach bereits übergegangen sind.

— (Paketverkehr mit Deutschland.) Infolge Erlasses des Handelsministeriums wurde die Gewichtsgrenze für Pakete im Wechselverkehr Österreich und Deutschland auf 20 Kilogramm erhöht.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Rudolfswert hat an Stelle des zur Kriegsdienstleistung einberufenen Lehrers Johann Stufca die absolvierte Lehramtskandidatin Kasaale Grobat zur Supplentin und interimistischen Leiterin der einklassigen Volksschule in Selo bei Schönberg ernannt.

— (Winterfahrplan.) Soeben erschien die bekannte Fahrordnung für den Eisenbahnverkehr in den österreichischen Alpenländern der Buchhandlung Ferd. v. Kleinmayr in Klagenfurt. Sie enthält in übersichtlicher Zusammenstellung die bis auf weiteres gültigen Winterfahrpläne 1914/15 der Eisenbahnen, ein Verzeichnis der Fahrpreise ab Klagenfurt und die Postbotenfahrten in Kranten. Der Gesamttrag dieses Fahrplanes ist als Weihnachtsspende für die Soldaten unseres dritten Korps gewidmet. Preis 40 h, nach auswärts gegen Einfindung von 42 h.

— (Kellerwirtschaftsturse.) Bekanntlich ist die Kellerwirtschaft in Krain im Vergleiche zu der anderer weinbautreibender Länder noch auf einer sehr niederen Stufe, und es ist unumgänglich notwendig, daß sich unsere Weinbauer auch in dieser Richtung die nötigen Kenntnisse aneignen, um mit ihrem rationell bereiteten Weine mit den Produkten anderer fortschrittlicher Länder konkurrieren zu können. Was nützen dem Weinbauer die schönsten Trauben aus dem besten Weingarten, wenn er es nicht versteht, aus ihnen einen reinkönigen, edlen und haltbaren Tropfen zu bereiten? Desgleichen ist die Kenntnis der rationalen Kellerwirtschaft für Wirte und Weinhändler wichtig, die den Verkauf des Weines zwischen dem Produzenten und dem Konsumenten vermitteln und die, falls sie der Sache unkundig sind, durch unrichtige Behandlung aus dem besten den schlechtesten Wein

Das Glöcklein des Glücks.

Roman von Ludwig Rohmann.

(28. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ulrich machte Einwendungen: Es sei schon spät, und er werde daheim mit Unruhe erwartet.

„Wieso mit Unruhe? Ist Ihr Vater nicht auf dem Damm? Das gibt sich, und Sie brauchen deshalb nicht in Sorge zu sein. Und Ihre Mutter ist eine gescheite Frau — die denkt sich's schon, daß Sie irgendwo Einkehr gehalten haben und festgehalten worden sind.“

Eve war lachend aufgesprungen: „Ach, bitte, ja, noch ein halbes Stündchen —!“

Es ist dann aber noch eine ganze Stunde geworden. Eine, die ebenso lebhaft und fröhlich war wie die vorausgegangene still und verträumt.

Als Ulrich nach Hause kam, war es fast Mitternacht, und Frau von Wannoff erwartete ihn in der größten Besorgnis unter der Tür.

„Ully, Gott sei Dank, daß du da bist! Ich bin fast vergangen vor Angst!“

„Verzeih, Mutter! Ich habe an deine Angst gedacht und bin doch nicht losgekommen. — Ich bin drüben in Tufenhof gewesen bei Doktors. Mutter, was sind das doch für prächtige Menschen! Mir ist's eine Erquickung gewesen nach allem, was ich heute erlebt habe. Und Eve, Mutter — Eve!“ Er schlang plötzlich die Arme um die überraschte Frau. „Weißt du, wie mein Glück wohl aussehen könnte? Ganz so wie das kleine, frische, fröhliche Ding, das Doktormädel!“

Frau von Wannoff machte sich erschrocken aus seinen Armen frei.

„Ully, ist das dein Ernst?“ Und er lachte sie an: „Warum sollt' es das nicht sein, Mutter? Jedenfalls ist die Tatsache nicht zu bestreiten, daß mir die kleine Eve ausnehmend gefällt und daß ich mich dabei so im tiefsten Grunde der Seele glücklich fühle wie nie zuvor im Leben.“

5. Kapitel.

Frau von Wannoff schloß in dieser Nacht kein Auge.

Also Ulrich und Eve! Zwei Menschen, die sie liebte — zwei, die so recht zur Lust des lieben Herrgotts für einander geschaffen schienen. Eine liebere Tochter konnte ihr gar nicht ins Haus gebracht werden!

Warum also war sie doch nicht so von Herzen froh? Am Morgen noch hatte sie Ulrich ermahnt, nicht auf den Vater zu hören und nur nach seinem Herzen zu wählen, wenn er einmal ernsthaft ans Heiraten denke. Und wenn sie so recht in sich hineinsah, dann meinte sie sogar, daß der Gedanke einer Verbindung zwischen Ulrich und Eve schon immer traumhaft in ihr geschlummert habe. Vielleicht war ihr Eve auch gerade darum so lieb gewesen, wie eine Tochter. Und doch lag sie nun da und sann dem Glück der beiden jungen Menschen nach, als könne aus dieser Liebe nichts Gutes kommen...

Hatte sie Angst vor ihrem Mann?

Ach nein. Kämpfe würde es voraussichtlich geben; aber daß Ulrich seinen Willen schließlich doch durchsetzen würde, unterlag keinem Zweifel — zumal dann nicht,

wenn sie treu zu dem Paare stehen würde. Und wie hätte sie's denn fertig bringen sollen, ihrem Ulrich und ihrer lieben, süßen, lustigen Eve den sonnenhellen Weg zu verlegen?

Aber war denn der Weg auch wirklich so sonnenhell? Sie ahnte die Schatten, die auf dem Lebenswege der beiden lagern mußten. Die Finsternis um sie her bekam Augen, und die Sorge griff mit eiserner Faust nach dem weichen, liebewarmen Herzen. Die Doktorsleute hatten ja zu leben; aber ob der Doktor, der sein Handwerk viel zu menschlich betrieb, auch einen guten Notgrofchen zurückgelegt hatte, und ob für Eve auf eine nennenswerte Mitgift zu rechnen war? Wonneberg erhielt sich selbst nur noch mit der genauesten Not, und es war gar nicht daran zu denken, daß jemals Überschüsse in Ulrichs Taschen fließen könnten. Ja, wenn Ulrich Landwirt gewesen wäre —! Da hätten die jungen, rüstigen Arme der kleinen Frau ein Kapital bedeutet, und sie hätten beide ruhig an die Zukunft denken können. In der Stadt aber, in der Gesellschaft, in die Ulrich eintreten sollte, war mit all den guten Eigenschaften Eves nicht viel anzufangen. Anfangs natürlich würde alles gut gehen; da konnte die Liebe alle Winkel so ganz mit Glück füllen, daß für die Sorge nicht viel Raum übrig blieb. Von der Schwelle aber ließ sie sich gewiß nicht verdrängen, und das graue Gespenst ersah dann schon den rechten Augenblick, hineinzuschlüpfen und sich häuslich einzurichten.

Das alles überdachte die einsame Frau und sie fand keinen Ausweg, der ihr wenigstens für den Augenblick hätte Ruhe geben können. (Fortsetzung folgt.)

machen können. Um es den Interessenten zu ermöglichen, sich in der rationellen Kellerwirtschaft theoretisch und praktisch auszubilden, veranstaltet der k. k. Weinbauinspektor Herr B. Skalich im Laufe der bevorstehenden Wintermonate bei der staatlichen Mustertellerei in Rudolfswert einen, eventuell auch mehrere dreitägige Kellerwirtschaftskurse mit deutscher Unterrichtssprache. Anmeldungen sind spätestens bis 10. Dezember l. J. an den k. k. Weinbauinspektor in Randia bei Rudolfswert zu richten. Da die Zahl der Teilnehmer an jedem Kurse beschränkt ist, wolle man sich mit der Anmeldung beeilen. Spätestens eine Woche zuvor werden die Teilnehmer von dem Tage des Kursanfanges durch Einladungen verständigt werden.

— (Weihnachten im Felde.) Als Weihnachtsgeschenke für unsere Soldaten im Felde sind besonders geeignet: Uhren, Taschenmesser, kleine Schnellschieber, Löffel, Kaffeebecher, Taschenmesser, Bleistifte, elektrische Taschenlampen (nur solche, die keine Ersatzkörper brauchen), Kerzen, Zigarren, Zigaretten, Tabak mit Beigabe von Zigarettenpapier, kurze Tabakpfeifen (sogenannte Bürenpfeifen), Pfeifentabak, Streichhölzer, Konserven, Kaffee, Zwieback, Schokolade (ausgeschliffen sind sonstige Waren). Die Absendung von Weihnachtsspenden für die Soldaten im allgemeinen wie auch für die Soldaten bestimmter Truppenteile, z. B. „für das 17. Infanterieregiment“ oder „für die 10. Feldkompanie des 27. Landwehrinfanterieregiments“ kann durch die Naturalspenden-Sammelstelle der k. k. Landesregierung in Laibach, Simon Gregorčičeva ulica 20, Parterre rechts, erfolgen, wo die Spenden, gehörig verpackt, mit der Bezeichnung „Weihnachtsspende“, einer allfälligen Widmung und mit der Angabe von Namen und Adresse des Spenders versehen, abgegeben werden können. Für die richtige Zustellung der für bestimmte einzelne Soldaten gewidmeten Spenden kann die Naturalspenden-Sammelstelle selbstverständlich keine Verantwortung übernehmen.

— (Steuerfreie fünfprozentige österreichische Kriegsanleihe 1914.) Die Laibacher Kreditbank fungiert als offizielle Zeichnungsstelle bei der Emission der steuerfreien fünfprozentigen österreichischen Kriegsanleihe 1914 und übernimmt von heute an Anmeldungen zur Subskription zu Originalbedingungen. Prospekte und Anmeldeformulare stehen den Subskribenten bei der Kasse der Laibacher Kreditbank zur Verfügung.

— (Das Leben in unseren Schützengräben.) Es wird uns ein Brief zur Verfügung gestellt, den ein auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz befindlicher Artillerieoffizier an seine in Laibach lebenden Angehörigen richtete. Wir entnehmen dem Schreiben folgende Stellen, die die Lebensführung in den Schützengräben anschaulich schildern: Ich lieh mir meine Hölle in ein unterirdisches Zimmerlein umbauen. Es ist so groß, daß drei Personen darin bequem liegen könnten in dem weichen Stroh, das bei Tag als Teppich, bei Nacht als Lager sehr gute Dienste leistet. Die festen Lehmwände sind mit Strohmatte ausgepolstert, damit man sich anlehnen kann, ohne Rheumatismus zu bekommen. Nischen in der Wand und eine Stellage darin dienen zum Auflegen von Zeitungen, Feldflaschen, Binokles, Meldeblock, Laternen u. d. Die in einem Querbaum angebrachten Nägel und Haken ersetzen mir den luxuriösesten Kleiderkasten. In der Mitte meines Zimmerchens steht ein Tischchen, bestehend aus einem leeren Munitionsverschlag mit vier geraden Leisten als Füßen. Aus dem Dorfe mitgebrachte kleine Bänke bieten reichliche Sitzgelegenheit. An die Erdoberfläche führen vier in Lehm eingeschnittene und mit Brettern verkleidete Stufen, die gleichzeitig zu einer ebenfalls mit Brettern verkleideten Plattform führen, welche letztere ich als Kommandoturm benütze, um von dort aus das Feuer in der Batterie zu leiten. Den Telephonapparat habe ich in einer Nische nächst dem Ausgange eingeklinkt, so daß die Sprechmichel entweder auf meinem Tischchen oder auf der Plattform liegen kann und zum sofortigen Gebrauch zur Verfügung steht, wenn ich angerufen werde. Die beiden Telephonisten mit der Hörmichel haben ihren Platz ebenfalls auf einer improvisierten Bank beim Eingang. — Die Decke meiner Kammer besteht aus dicken Brettern, getragen von zwei starken Querbäumen, die wieder auf sechs ebenso starken in den Lehm eingeschlagenen Bäumen ruhen. Auf der Bretterdecke ist eine Schicht Stroh — „Feldmäuseheim“ — und darüber einen halben Meter hoch Erde aufgelegt. Feindwärts schließt eine 2 1/2 Meter starke Brustwehr sogar gegen Granatvolltreffer kleinlicher Geschütze. Derartig also ist meine Wohnstätte. — Nun über meine Lebensweise selbst. Ich schlafe mit einer kleinen Inspizierungsunterbrechung von zirka 8 Uhr 30 Minuten nachmittags bis zirka 7 Uhr vormittags. Um 7 Uhr 30 Minuten bringt mir mein Diener den Kaffee mit eingebrocktem Eierzwieback — fast die Schale voll, also rund drei Viertelliter. In einer guten Stunde darauf erscheint er abermals mit dem Gabelfrühstück; dieses ist sehr reichhaltig, besteht entweder aus mehreren Salamischnitten mit Käse und Brot oder aus Schweinsbraten. Mein „Diner“, bestehend aus Suppe, dann Schweins- oder Kalbsbraten mit Erdäpfelpüree und Apfelpompott, nehme ich gegen 2 Uhr nachmittags. Nun folgt eine kleine Pause im Essen, um gegen 7 Uhr nachmittags durch das Abendbrot abermals unterbrochen zu werden. Zum Nachtmahl bekomme ich meist Schnitzel oder Faschiertes mit Zupfeise und Kompott. Dann vertriebe ich mich wieder in mein Strohlager, schlafe fest und ruhig; weder Kanonendonner noch Geplänkel der Infanterie vermögen mich aufzurütteln. Vor mir liegt die Infanterie in sieben Schwarmlinien hintereinander eingegraben, vor der Bat-

terie liegt bei Nacht die Geschützbedeckung und schließlich steht bei jedem Geschütze ein Wachposten nebst einer Horchpatrouille im und vor dem Beobachtungsstandpunkte des Batteriekommandanten, mit dem ich telephonisch verbunden bin. Bei Tag — wenn wir nicht schießen — erledige ich den internen Dienst in der Batterie, schreibe Briefe und Karten, wasche mich — „mit gekochtem Wasser!“ — oder ich halte mit den übrigen Herren der Batterie eine gemütliche Siesta, eine Art Kaffeehaus — diesmal ohne Wiener Damentafel.

— (Für Verwundete.) Die feinerzeit in den hiesigen Tagesblättern veröffentlichte Bitte des Kommandos des k. k. Garnisonsspitals Nr. 8 in Laibach um Zuwendung von Wäsche und anderen Liebesgaben für Verwundete, fand einen reichen Widerhall, weshalb allen geehrten Spendern nochmals der beste Dank ausgesprochen sei. Die Verwaltungskommission des genannten Spitals empfing bis jetzt über 1300 Hemden, 400 Unterhosen sowie große Mengen anderer Artikel, wie Bettwäsche, Bücher, Obst u. a. m. Der Bedarf an Leibwäsche hat sich jedoch nicht vermindert, vielmehr nimmt er mit jedem Tag zu. Das Garnisonsspital selbst ist zwar mit allem reichlich dotiert und auch die Soldaten wurden vor ihrem Abmarsch auf das Schlachtfeld mit Wäsche genügend versorgt; aber unter den Verwundeten gibt es viele, die auf dem Schlachtfeld alles verloren haben, weshalb immer wieder die Notwendigkeit eintritt, sie vor ihrer Entlassung aus dem Spital mit neuer Wäsche zu versehen. Spitalwäsche ist jedoch für diesen Zweck nicht geeignet, weshalb um weitere Zuwendungen, sei es von Leib- oder Bettwäsche, insbesondere aber von Unterhosen, gebeten wird. Sendungen sind an die Verwaltungskommission des k. k. Garnisonsspitals Nr. 8 in Laibach zu adressieren.

— (Verwundete in Laibach.) In der städtischen (Belgier-)Infanteriekaserne waren am 5. d. folgende neu aufgenommene, auf dem nördlichen oder auf dem südlichen Kriegsschauplatz verwundete* oder erkrankte Soldaten untergebracht: Zgf. Agner Karl, Evidverpflicht. Mag. Naghzeben, Rheumatismus; Zgf. Wabich Rudolf, Nr. 17, R. 2, aus Neumarkt, Brustschuß; Gefr. Ulricher Franz, LdSchR 3, Schw. des linken Unterarmes; Inf. Andry Janos, Nr. 29, Schw. der Finger der rechten Hand; ErMef. Wapibean Johann, Nr. 50, Schw. des linken Zeigefingers; Korp. Wradzkyh Gregor, Nr. 86, Schw. der rechten Hand; Zgf. Vabie Mato, bh. FZB, Schw. des linken Zeige- und Mittelfingers; Ref. Inf. Banca (Stanca?) Lazar, Nr. 64, Schw. der linken Hand; ErMef. Banzli Johann, Nr. 101, Schw. der rechten Hand; Inf. Barabas Alexander, Nr. 82, Schw. des linken Unterschenkels; Kadett Baudel Johann, Nr. 27, Stabsabt., aus Spodnja Slivnica bei Laibach, magentranke; Inf. Bezzei Andreas, HonvZr 1, Schw. der linken Hand; ErMef. Blei Josef, HonvZr 50, Schw. des linken Unterarmes; Inf. Bell Andreas, Nr. 63, Schw. des linken Unterschenkels; Inf. Vereiny Stephan, HonvZr 17, Schw. der linken Hand; Korp. Berger Karl, Nr. 40, Schw. der rechten Schulter; Inf. Bezal Anton, Nr. 87, R. 9, aus Podgorzen bei Pettau, Schw. des linken Unterarmes; Inf. Viba Moses, Nr. 64, Schw. der linken Hand; Inf. Blazinsky Michael, Nr. 67, Schw. des rechten Oberarmes; Ref. Blazic Josef, Nr. 97, R. 11, aus Rozbana bei Gradiska, Schw. der rechten Hüfte; Inf. Bleier Andreas, HonvZr 3, Schw. des linken Fußes; Inf. Bodri Josef, HonvZr 31, Schw. der rechten Wade; Inf. Bögi Georg, HonvZr 31, Schw. des linken Unterarmes; ErMef. Bogdan Nikolaus, Nr. 50, Schw. der rechten Hüfte; Inf. Bogdany Janos, HonvZr 1, Schw. des rechten Oberschenkels; Korp. Vogye Demeter, Nr. 37, frank; Inf. Vojesan Theodor, Nr. 50, Schw. der linken Wade; Inf. Borza Abraham, Nr. 64, Schw. der linken Hand; Inf. Bragjo Georg, Nr. 32, Schw. des linken Fußes; Gefr. Brunner Johann, HonvZr 31, Schw. der Brust; ErMef. Bucurencin Peter, Nr. 31, Schw. des linken Mittelfingers; Gefr. Litkorp. Buska Nikolaus, Nr. 64; Unterjäg. Gallegari Josef, LdSchR 1, frank; ErMef. Gazzanelli Jidor, LdSchR Nr. 1, Rheumatismus; Inf. Cel Mag, FZB 20, R. 1, aus Adelsberg, Schw. des rechten Fußes; ErMef. Cont (Conte?) Sperandis, TirGrzSchußkomp. 3, Rheumatismus; Inf. Csajtas Alexander, Nr. 86, Schw. des rechten Mittelfingers; Gefr. Litkorp. Csik Michael, Nr. 64; Inf. Csuri Johann, Nr. 67, Schw. der rechten Hüfte; Gefr. Cybuch Johann, Nr. 55, Schw. des linken Fußes; Jäger Cebron Ignaz, FZB 20, aus Reifenberg bei Görz, Schw. des rechten Zeige- und Mittelfingers; Inf. Cervenka Anton, LdSchR 20, Schw. des linken Oberschenkels; Inf. Ciza Lazo, Nr. 79, Schw. der rechten Hand; Inf. Cotar Franz, Nr. 97, R. 5, aus Dornberg bei Görz, Schw. des rechten Zeige- und Mittelfingers; Inf. Dago Pal, HonvZr 4, Schw. der rechten Hand; Inf. Derzi Sigmund, Nr. 50, Schw. der linken Hand; Inf. Dirzan Ladislaus, Nr. 63, Schw. der linken Wade; Inf. Djacamin Lubomir, Nr. 70, Schw. der linken Hand; Inf. Dobler Michael, Nr. 23, Schw. des rechten Mittelfingers; Gefr. Dobrosavljevic Ale, Nr. 96, Schw. des rechten Fußes; Inf. Dokujas Mijo, Nr. 70, frank; Inf. Dolenc Valentin, Nr. 17, R. 9, aus Bischoflack, Schw. des linken Oberarmes; Inf. Dolovac Sava, Nr. 6, Schw. des rechten Mittelfingers; Inf. Dragar Johann, LdSchR 27, R. 9, aus Kragen, Schw. der linken Hand; Inf. Dregan Wajfil, HonvLdSchR 21, Schw. des rechten Oberschenkels; Inf. Egner Josef, HonvZr 17, Schw. der linken Hand; Korp. Farlas Istvan, HonvZr

* Schw. = Schußverletzung.

31, Schw. des linken Oberarmes; ErMef. Fassala Peter, Nr. 64, Schw. des linken Großfingers; Gefr. Fehir Ludwig, HonvZr 20, Schw.; Gefr. Fejes Josef, HonvZr 10, Rheumatismus; ErMef. Fischer Michael, Nr. 61, Schw. der rechten Wade; Inf. Frynku (Frynla?) Rosalim, Nr. 31, Schw. der linken Hand; Inf. Gabler Johann, LdSchR 2, Schw. der linken Hand; Korp. Gajda Ludwig, Nr. 101, Schw. des rechten Ringfingers; Inf. Gajdo Janos, HonvZr 17, Schw. des linken Oberschenkels; Inf. Gajnovic Maden, Nr. 6, Schw. des rechten kleinen Fingers; Inf. Gasdag Lajos, HonvZr 17, Schw. der linken Hand; Gefr. Geeser Pal, HonvZr 13, Schw. von Schulter und Rücken; Inf. Göll Adam, Nr. 6, Schw. der linken Hand; Inf. Grucic Radovan, HonvZr 28, Schw. des linken Oberschenkels; Gefr. Gumpel Matthias, Nr. 61, Schw. des rechten Vorderarmes; Inf. Guz Mles, HonvZr 4, Schw. des rechten Zeigefingers; Inf. Gytov Georg, Nr. 6, frank; Gefr. Gyulan Wajfil, Nr. 51, Schw. der linken Hand; ErMef. Hajdn Sandor, HonvZr 13, Schw. der linken Wange;

— (Verwundetentransporte.) Gestern um 1/2 Uhr nachmittags traf auf dem hiesigen Hauptbahnhofe ein vom Norden kommender Sonderzug mit 212 Verwundeten ein. 28 davon wurden als schwer verwundet aus den Wagen gehoben und auf Tragbahnen in die bereitstehenden Gefährte des Laibacher freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsvereines gehoben, die übrigen konnten allein aussteigen und sich in die Erfrischungshallen des Roten Kreuzes auf dem Hauptbahnhofe verfügen. Die weit aus überwiegende Mehrheit der mit dem gestrigen Transporte hier Eingetroffenen waren polnische Legionäre. Überbracht wurden sie alle in die hiesige städtische (Belgier-)Infanteriekaserne. Die Abtransportierung nahm bei tabellos klappernder Abwicklung kaum eine halbe Stunde in Anspruch. Die militärische Übernahme leitete Herr Oberstabsarzt Dr. Geduldiger, die Erspflge durch das Rote Kreuz der Präsident des Vereines Herr Bezirkshauptmann i. R. Del Cott und Frau Laschan Eble von Moorland, die Bergung und Abtransportierung der Obmann des Laibacher freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsvereines Herr Landtagsabgeordneter Turf. Zum Verwundeteneempfangen waren u. a. folgende Herren erschienen: Seine Erzellenz Herr Landespräsident Baron Schwarz mit Herrn Hofrat Dr. Zupanc, Landeshauptmann Dr. Sustersic mit Landesauschubbeisitzer Grafen Barbo, Polizeidirektor Regierungsrat Graf Kunigl, Vizebürgermeister Dr. Triller mit Magistratsdirektor Dr. Zarnik und Stadthypothek Dr. Krajec, und Stationskommandant Oberstleutnant Wolisch. — Für heute abends 8 Uhr ist ein Sonderzug mit 380 Verwundeten gemeldet.

— (Die Vermissten aus Galizien und der Bukowina.) Das Abströmen eines Teiles der Bevölkerung Galiziens und der Bukowina in westliche Länder hat sich vielfach so rasch und unvermittelt vollzogen, daß eine ganze Reihe von Familien anlässlich der Abreise wie auch während der Fahrt getrennt und zerstreut wurden, daß einzelne Familienmitglieder teils in Galizien und in der Bukowina oder in den Umfreigeitungen zurückgeblieben, teils mit anderen Transporten in andere Stationen oder Niederlassungen gelangt sind. Vielfach haben sich auch Familien ganz oder teilweise entfernt, deren Ernährer im Militär- oder Zivildienst stand, die Familie nicht begleiten konnte und über ihren Verbleib nunmehr ganz ohne Nachricht ist. Die Wiedervereinigung dieser Familien, die Auffindung der vermissten Familienmitglieder, darunter insbesondere auch der Kinder, stößt dadurch auf besondere Schwierigkeiten, daß die suchenden Personen mangels Kenntnis der genauen Abreisefdaten, der Verteilung der Flüchtlinge auf die einzelnen Niederlassungen sowie infolge sprachlicher Schwierigkeiten meist nicht in der Lage sind, die Nachforschungen mit Erfolg selbst zu pflegen. Der Minister des Innern hat daher die Veranlassung getroffen, daß die politischen Bezirksbehörden die Aufnahme von Anzeigen über vermisste Zivilpersonen durchzuführen und diese Anzeigen im Dienstwege an das Ministerium des Innern leiten, das die Nachforschungen im einzelnen Falle und, soweit Ungarn in Frage kommt, unter Mitwirkung der ungarischen Regierung einleiten wird.

— (Todesfall und Leidensbegangnis.) Am 8. d. M. verschied in Krainburg nach längerem Siechtum Herr Raimund Sussnik, Hausbesitzer und Inhaber des bestbekannten Gasthauses „Zum Elefanten“ (auch „Pripusabnitz“), im 66. Lebensjahre. Die sterbliche Hülle des Verstorbenen wurde am 9. d. M. nachmittags auf dem städtischen Friedhofe in Krainburg beigesetzt. Am Leidensbette beteiligte sich außer einer ansehnlichen Anzahl von Leidtragenden aus allen Bevölkerungsschichten der Stadt und Umgebung korporativ die freiwillige Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft in Krainburg. Im Verstorbenen verlieren die wohlthätigen Anstalten in Krainburg einen hochherzigen Gönner und die Armen einen stets hilfsbereiten Freund.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 1. bis 7. d. M. kamen in Laibach 22 Kinder zur Welt (28,60 pro Mille); dagegen starben 13 Personen (16,90 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 2 einheimische Personen. Es starben an Tuberkulose 1, ortsfremd, an verschiedenen Krankheiten 12 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 11 Ortsfremde (84,60 Proz.) und 11 Personen aus Anstalten (84,60 Proz.). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Scharlach 1, Typhus 4 (alle ortsfremde Soldaten).

Die Frühlingsfonate von Beethoven, Drama in drei Akten mit Maria Carmi in der Hauptrolle, hatte auch gestern einen durchschlagenden Erfolg. Herrlich ist das Lustspiel in zwei Akten „Verlobt für eine Nacht“ oder „Lumpenball beim Kommerzienrat Tulpengeruch“ und erregte daselbe allgemeine Heiterkeit. Heute letzter Tag dieses erstklassigen Programmes. Freitag: „Wie Winter und der flüchtige Banquier“, Detektivkomödie in drei Akten. (3948)

Der Krieg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Österreich-Ungarn.

Von den Kriegsschauplätzen.

Wien, 11. November. Amtlich wird verlautbart: 11. November mittags: Die Operationen auf dem nord-östlichen Kriegsschauplatz entwickeln sich planmäßig und ohne Störung durch den Feind. In dem von uns freiwillig geräumten Gebiete Mittelgaliziens sind die Russen über die untere Wisloka über Rzeszow und in den Raum von Lissa vorgerückt. Przemysl ist wieder eingeschlossen. Im Strzyz-Tale mußte eine feindliche Gruppe vor dem Feuer eines Panzerzuges und überraschend aufgetretener Kavallerie unter großen Verlusten flüchten. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Generalmajor.

Wien, 11. November. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 11. November: In den Morgenstunden des 10. November wurden die Höhen von Mišar südlich Sabac nach viertägigem verlustreichem Kampfe erstickt und hiedurch der feindliche rechte Flügel eingedrückt. Zahlreiche Gefangene. Der Gegner mußte die stark besetzte Linie Mišar-Cer Planina räumen und den Rückzug antreten. Starke feindliche Nachhuten leisteten in vorbereiteten rückwärtigen Verteidigungsstellungen neuerdings Widerstand. Die Vorrückung östlich Ložnica-Krupanj geht fließend vorwärts, trotz heftigen Widerstandes feindlicher Nachhuten. Die Höhen östlich Zavlaka sind bereits in unserem Besitz. Soweit bisher bekannt, wurden in den Kämpfen vom 6. bis 10. d. M. etwa 4300 Mann gefangen, 16 Maschinengewehre, 28 Geschütze, darunter ein schweres, eine Fahne, mehrere Munitionswagen und sehr viel Munition erbeutet.

Die Kriegsanleihe.

Wien, 11. November. Die „Korrespondenz Wilhelm“ meldet: Seine Majestät der Kaiser ordnete die Zeichnung sehr bedeutender Beträge für Kriegsanleihen sowohl in Österreich als auch in Ungarn aus seinen Privatmitteln an.

Wien, 11. November. Die Österreichisch-ungarische Bank veröffentlicht folgendes: Notenbank und Kriegsanleihe. Wie schon seinerzeit anlässlich der Verlautbarung über die letzte Sitzung des Generalrates der Österreichisch-ungarischen Bank mitgeteilt wurde, hat der Generalrat beschlossen, gegen Hinterlegung von Obligationen der Kriegsanleihen, bezw. der Interimscheine, Darlehen zum jeweiligen offiziellen Eskompte-Zinsfuß zu gewähren. Die Belehnung erfolgt zu einem Taux von 75 Prozent des Nominalwertes der Titres. Der beginnende Zinsfuß bleibt bis auf weiteres, mindestens aber auf ein Jahr, vom letzten Einzahlungstermin der Kriegsanleihen gerechnet, in Geltung. Weiter hat die Bank beschlossen, für Lombard-Darlehen, die nachweislich zum Zwecke der Einzahlung auf die Kriegsanleihen aufgenommen werden, nur die jeweilig im Eskomptegeschäfte der Bank geltenden Zinsen anzurechnen.

Budapest, 11. November (Ungarischer Telegraphen-Korrespondenzbureau.) Fürstprimas Dr. Esernoch hat einen Hirtenbrief erlassen, worin er die Gläubigen und Priester auffordert, die Kriegsanleihe zu zeichnen und in schwingvollen Worten die Geistlichkeit an ihre patriotische Pflicht erinnert. Die Stadt Maria-Theresiopel hat auf die Kriegsanleihe eine Million Kronen gezeichnet. Das Syndikat der Budapest-Verleger zeichnete 150.000 Kronen.

Budapest, 11. November. (Ung. Telegraphen-Korrespondenzbureau.) Heute erschien der Prospekt für die sechsprozentige steuerfreie Staatsrentenanleihe, sogenannte Kriegsanleihe vom Jahre 1914. Der Prospekt enthält die bereits bekanntgegebenen Bedingungen. Es ist noch hinzuzufügen, daß die Schuldverschreibungen in Appoints von 50, 100, 1000, 5000 und 10.000 Kronen ausgefertigt werden. Die Subskription erfolgt vom 16. bis einschließlich 23. November.

Budapest, 11. November. (Ung. Telegraphen-Korrespondenzbureau.) Der Finanzausschuß der Hauptstadt Budapest beschloß, der Municipalversammlung vorzuschlagen, von dem durch die Hauptstadt verwalteten Fonds 10 Millionen Kronen für Zwecke der Zeichnung der Kriegsanleihe zu widmen, und zwar sechs Millionen des Wohltätigkeitsfonds und vier Millionen anderer Gemeindefonds. Es wird vorgeschlagen, für sechs Millionen gesperrte und für vier Millionen nichtgesperrte Renten zu kaufen und einen Teil der Obligationen je nach Bedarf zu lombardieren.

Budapest, 11. November. (Ung. Tel.-Korr.-Bur.) Die ungarisch-französische Versicherungsgesellschaft zeichnete auf die Kriegsanleihe 1 1/2 Millionen Kronen mit dem Bemerkten, daß die auf fünf Jahre gesperrten Stücke fest übernommen werden.

Wien, 11. November. In der heutigen Sitzung der Staatsschuldenkontrollkommission des Reichsrates hat Finanzminister Freiherr von Engel die Bedingungen der Subskriptionsanleihe mitgeteilt. Die Kommission hat nach kurzer Debatte einstimmig beschlossen, gegen die Konfiszierung keine Einwendung zu erheben.

Spitalbesuch des Erzherzogs Franz Salvator.

Wien, 11. November. Erzherzog Franz Salvator besichtigte heute unter Führung der Präsidentin des Krüppelkindervereines, Gräfin Nadina Berchtold, und des Vizepräsidenten und Primararztes Dr. Kienast das von diesem Vereine errichtete Verwundetenspital. Der Erzherzog äußerte über die musterghültige Einrichtung und vorzügliche Organisation seine lebhafteste Befriedigung.

Zur Siftierung des Wiener Börsenverkehrs.

Wien, 11. November. In weiterer Ausführung der seinerzeit verfügten Siftierung des Wiener Börsenverkehrs wurde nunmehr noch folgendes beschlossen: Es ist den Börsenbesuchern auch jede Art von Annoncierung in öffentlichen Blättern, sofern sie sich auf Effekten, Devisen, Valuten bezieht, sowie jede öffentliche Bekanntmachung solcher Werte bei sonstiger Disziplinarabmahnung untersagt.

Kundgebungen für die Türkei in ungarischen Städten.

Budapest, 10. November. (Meldung des Ungarischen Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.) Der Municipal-Ausschuß der Städte Schemniz und Dilln beschloß in der heutigen Generalversammlung auf Antrag des Obergespanns Stephan Ivanka, die türkische Nation aus Anlaß des gegen die Russen, den gemeinsamen Feind, unternommenen Feldzuges zu begrüßen.

Deutsches Reich.

Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 11. November. Großes Hauptquartier, 11ten November vormittags: Im Oser-Abschnitt machten wir gestern gute Fortschritte. Dignauden wurde erstickt. Mehr als 500 Gefangene und neun Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Weiter südlich drangen unsere Truppen über den Kanal vor. Westlich Langemark brachen unsere Regimenter unter dem Gesänge „Deutschland, Deutschland über alles“ gegen die erste Linie der feindlichen Stellungen vor und nahmen sie. Etwa 2000 Mann französischer Linieninfanterie wurden gefangen und sechs Maschinengewehre erbeutet. Südlich Ypern vertrieben wir den Gegner aus Saint Eloi, um das mehrere Tage erbittert gekämpft worden ist. Etwa 1000 Gefangene und sechs Maschinengewehre gingen dort in unseren Besitz über. Trotz mehrfacher heftiger Gegenangriffe der Engländer blieben die beherrschenden Höhen nördlich Armentieres in unserer Hand. Südwestlich Lille kam unser Angriff vorwärts. Große Verluste erlitten die Franzosen bei dem Versuche, die beherrschende Höhe nördlich Wiene-le-Chateau am Westrande der Argonnen zurückzuerobern. Auch im Argonnenwalde sowie nordöstlich und südlich von Verdun wurden französische Vorposten überall zurückgeworfen. — Vom östlichen Kriegsschauplatz liegen keine Nachrichten von Bedeutung vor. Oberste Seeleitung.

Paris, 11. November. Im „Petit Parisien“ vom 8. d. M. schreibt Oberleutnant Roussel, daß der Kampf in Flandern zu einem Artilleriekampf geworden sei. Er vermutet hierfür zwei Beweggründe auf deutscher Seite: Entweder Ermüdung der Truppen oder Deckungsrückzug. Er wolle nicht an eine Einschüchterung durch das Getöse der Kanonen glauben, deren Wirkung gleich Null sei. Die Artillerie bleibe immer eine Hilfswaffe. Der Infanterie allein, natürlich unterstützt von Artillerie, bleibe die Entscheidung vorbehalten. Um den Feind zu werfen, müsse man notwendigerweise das Feuer mit einer Bewegung verbinden. Man müsse ihn verdrängen und vordringen, aber mit Menschenmassen. Da dies unterbleibe, seien die Aussichten günstig.

Ein törichtes Gerücht über die Gefangennahme des Generalobersten von Hindenburg.

Berlin, 11. November. Das Wolff-Bureau meldet: Von der ausländischen Presse war in den letzten Tagen angeblich auf Grund einer russischen Generalstabmeldung das Gerücht verbreitet worden, Generaloberst von Hindenburg sei mit seinem Stabe und einigen ihm zugehörigen preussischen und sächsischen Prinzen von den Russen gefangen genommen worden. Da sich an dieses törichte Gerücht sogar Erörterungen in der Presse geknüpft haben, stellen wir fest, daß diese Meldung erlogen ist.

Der Seekrieg.

Die „Emden“ versenkt. — Die „Königsberg“ blockiert. Berlin, 11. November. (Amtlich.) Nach amtlicher Bekanntmachung der englischen Admiralität wurde S.

M. S. „Emden“ am 9. November früh bei den Kokos-Inseln im Indischen Ozean, während eine Landungsabteilung zur Zerstörung der englischen Funken- und Kabelstation ausgeschifft war, von dem australischen Kreuzer „Shdne“ angegriffen. Nach hartnäckigem, verlustreichem Gefechte ist S. M. S. „Emden“ durch die überlegene Artillerie des Gegners in Brand geschossen und von der eigenen Besatzung auf Strand geketert worden. — Die englische Admiralität gibt ferner bekannt, daß S. M. S. „Königsberg“ im Rufidischfluß (Deutsch-Ostafrika), sechs Seemeilen oberhalb der Mündung, von dem englischen Kreuzer „Chatham“ durch Versenkung eines Kohlendampfers blockiert worden ist. Ein Teil der Besatzung soll sich in einem befestigten Lager an Land verschanzt haben. Ein Beschießung durch den „Chatham“ scheint ohne Wirkung gewesen zu sein. Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: von Behne.

London, 11. November. Die Admiralität meldet: Nachdem der Angriff auf den „Pegasus“ am 19. September angezeigt hatte, wo sich die „Königsberg“ befand, veranlaßte die Admiralität die Zusammenziehung einiger schneller Kreuzer in ostafrikanischen Gewässern. Die Schiffe suchten gemeinsam die See ab. Die „Königsberg“ wurde am 30. Oktober vom englischen Kriegsschiff „Chatham“ entdeckt. Sie lag ungefähr sechs Meilen von der Mündung des Rufidischflusses gegenüber der Insel Mafia. Die „Chatham“ konnte wegen des größeren Tiefganges die „Königsberg“ nicht erreichen. Wahrscheinlich sitzt der deutsche Kreuzer außer bei hohem Wasser auf Grund. Ein Teil der Besatzung der „Königsberg“ ist ans Land gesetzt und liegt am Ufer verschanzt. Sowohl die Verschanzungen als der Kreuzer wurden von der „Chatham“ beschossen, aber üppige Palmenwälder verhinderten, festzustellen, welcher Schaden durch die Beschießung angerichtet wurde. Dann wurden Schritte getan, um den Kreuzer im Fluße abzuschließen, indem in der einzigen Fahrwinde ein Kohlen-schiff versenkt wurde. Nachdem der Kreuzer gefangen und unfähig war, Schaden zu tun, wurden die schnellsten Schiffe, die ihn verfolgt hatten, für einen anderen Dienst frei. Eine andere kombinierte Operation wurde seit einigen Tagen durch schnelle Kreuzer gegen die „Emden“ geführt. Dabei wurden die englischen Kreuzer durch französische, russische und japanische Kriegsschiffe und die australischen Kreuzer „Melbourne“ und „Shdne“ unterstützt. Gestern ging der Bericht ein, daß die „Emden“ bei den Kokos-Inseln angekommen sei und auf der Insel Kelling eine bewaffnete Abteilung ausgeschifft habe, um die drahtlose Station zu vernichten und das Telegrammlabel abzuschneiden. Dort wurde die „Emden“ durch den Kreuzer „Shdne“ überrascht und zum Kampfe genötigt. In dem heftigen Gefechte, das nun folgte, hatte die „Shdne“ drei Tote und drei Verwundete. Die „Emden“ wurde auf den Strand getrieben und ist versenkt. Den Geretteten wurde alle mögliche Hilfe geleistet.

Amsterdam, 11. November. „Telegraaf“ meldet aus London von gestern: Die Nachrichten über die Kreuzer „Emden“ und „Königsberg“ haben besonders in Schiffsfahrtskreisen große Freude erregt. Lloyd's setzen die Versicherungsprämie auf die Hälfte herab. Allgemein wird der Kommandant der „Emden“, Kapitän v. Müller, gerühmt. „Daily Chronicle“ schreibt: Kapitän v. Müller hat sich nicht allein als tapferer und fähiger Offizier bewährt, sondern auch in der Behandlung der Mannschaften und Passagiere der erbeuteten Schiffe Ritterlichkeit bewiesen. Wir können alle den Hut abnehmen vor dem Kapitän und wir hoffen, daß sich der tapfere Feind nicht unter den Gefallenen befindet.

Berlin, 11. November. Die gesamte Presse spricht das tiefste Bedauern über den Verlust des Kreuzers „Emden“ aus, der wie ein Held geendet habe. Dem Schiffe sei es gelungen, das Märchen von der Beherrschung der See durch England zu zerstören.

Depechenwechsel anlässlich des Seesieges bei Chile.

Berlin, 11. November. Anlässlich des Seesieges an der chilenischen Küste fand zwischen der österreichisch-ungarischen und der deutschen Marine folgender Depechenwechsel statt: Zu dem glänzenden Seesiege an der chilenischen Küste, welcher die beispiellosen Erfolge der deutschen Kreuzer in allen Meeren herrlich krönt, sendet die k. und k. Kriegsmarine der tapferen deutschen Marine begeisterten Glückwunsch. Admiral Gaus. — Kameradschaftlichen Dank für Ihren und der k. und k. Kriegsmarine Glückwunsch zum Erfolge unserer Kreuzer. Großadmiral von Tirpitz.

Nachforschungen nach den seit dem Seegefechte bei Chile vermissten Kreuzern.

Balparaiso, 11. November. (Reuter-Meldung.) Ein Transportschiff, das in der Nähe des Schau-

plazes des Seegefehctes nach Überlebenden gesucht hat und hieher zurückgekommen ist, berichtet, daß es von den vermißten Kreuzern keine Trümmer fand. Man glaubt, daß die Schiffstrümmer infolge der Meeresströmung südwärts getrieben wurden. Die Kote-Kreuz-Dampfer „Baldivia“ und „Chile“ setzten die Nachforschungen fort.

Zwei neutrale Handelschiffe bei Yarmouth verunglückt.

Christiania, 11. November. Der Dampfer „Pluton“ lief Sonntag abend in der Nähe von Yarmouth auf eine Mine und sank. Die Mannschaft wurde gerettet. Der Göteborger Dampfer „Alle Thorbjörnson“ ist Sonntag ebenfalls in der Nähe von Yarmouth auf eine Mine gelaufen und gesunken. Hierzu schreibt „Norges Handels- og Sjöfarts-Tidende“: In vierundzwanzig Stunden verunglückten zwei neutrale Handelschiffe vor Yarmouth, und zwar, wie man sehen kann, auf einer von der britischen Admiralität als sicher angewiesenen Route. Soviel ersichtlich, folgten beide Schiffe der Route, soweit dies ohne Leuchtfeuer bei unklarem Wetter möglich war. Falls sie außerhalb der sicheren Route waren, ist dies nur ein Beweis, daß es außerordentlich schwierig ist, der verhältnismäßig schmalen Rinne, die die Admiralität vorschrieb, zu folgen. Jedenfalls ist es ein Beweis dafür, welchen Gefahren die Schifffahrt ausgesetzt ist, wenn die Schiffe längs Großbritanniens Ostküste und durch den Kanal gehen. Die Folge muß notwendigerweise sein, daß der neutralen Schifffahrt ein sicherer Weg nördlich um Schottland angewiesen wird und keine anderen, als die in den Häfen der Ostküste ladenden Schiffe längs der Ostküste dirigiert werden. „Nordenposten“ und „Morgenbladet“ unterstützen restlos die Forderung der „Norges Handels- og Sjöfarts-Tidende“. Wie ein gleichzeitig eingetroffenes Telegramm meldet, wurde ein anderer norwegischer Überseedampfer „Myrdal“, von Amerika kommend, bei dem Versuche, den Pentland-Firth zu passieren, von der Admiralität gezwungen, durch den Kanal zu gehen.

Luxemburg.

Eine Thronrede der Großherzogin von Luxemburg.

Luxemburg, 11. November (Wolff-Bureau.) In der ordentlichen Tagung der Kammer hielt Großherzogin Marie Adelhaid eine Thronrede, in der sie unter anderem sagte: „Wir alle sind erschüttert von dem furchtbaren Schauspiel des blutigen Krieges, in dem sich unsere Nachbarn zerfleischen. Unsere Neutralität ist verletzt worden. Ich und die Regierung haben uns beeilt, Protest zu erheben und den Protest zur Kenntnis der Garantemächte zu bringen. Ich danke der Bevölkerung für ihre korrekte Haltung, durch die unliebsame Vorkommnisse vermieden wurden. Inmitten von Ereignissen, wo die Nachbarvölker Wunder von Tapferkeit für die Größe ihres Vaterlandes und für dessen Glück verrichten, wollen auch wir uns für das Vaterland einsetzen. Gott schütze unser teures Vaterland!“

England.

Die Rekrutierung in England.

London, 10. November. Die „Times“ berichten, daß von dem gehofften Umschwunge in der Rekrutierung noch nichts zu merken ist. Die letzte Woche war bezüglich der Eintrittsmeldungen in die neue Armee die schlechteste seit dem Ausbruche des Krieges. Der Arbeiter-Abgeordnete Barmes hielt in Birmingham eine Rede, in der er sagte: „Es geht viel ein Gerüde von der allgemeinen Wehrpflicht um. Wenn diese Konstriktion als praktische Frage in die Politik eintreten sollte, so würde die Nation sofort in zwei feindliche Lager geschieden sein. Viele junge Leute würden denken, daß dann Amerika der letzte Zufluchtsort der Freiheit sei. Viele würden daher auswandern, und man könnte sie nicht einmal tabeln.“

Englands politischer Orientierungswechsel.

Stockholm, 11. November. „Svenska Dagbladet“ bringt einen Leitartikel des Schriftstellers Gustaf Stridesberg, der ausführt, daß die politische Orientierung der Großmächte oft sehr schnell wechselte. Der Verfasser erinnert daran, daß vor weniger als zehn Jahren am 11. Mai 1903 der damalige englische Premierminister in einer großen Rede über die hauptsächlichsten Probleme der Reichsverteidigung feststellte, die drohendste Gefahr für England sei das Herandrängen Rußlands gegen die Nordwestgrenze Indiens. Jetzt dagegen hört man aus dem Munde englischer Staatsmänner, daß die europäische Kultur erst dann gegen Hunnen und Sunker gesichert sein werde, wenn Kosaken und schottische Hochländer zusammen in Berlin eingezogen sein werden. Weiter erinnert Stridesberg daran, daß Asquith während der Unterhausdebatte über die Londoner Deklaration vom Jahre 1911 erklärte, daß er und seine Kollegen trotz aller Bedenken nach sorgfältiger Prüfung gefunden hätten, ein großer

internationaler Vertrag wie dieser liege im höchsten Interesse des Weltfriedens wie auch der Vorherrschaft Englands auf der See. Der Premierminister fügte sogar hinzu, die Regierung würde sich einer groben Pflichtveräußerung schuldig machen, wenn sie nicht alles täte, um diese internationale Richtschnur einführen zu helfen. Bekanntlich sei die Londoner Deklaration vom Unterhause mit großer Mehrheit angenommen, dann aber doch nicht ratifiziert worden. Nach dieser Regierungserklärung sei das, was nun geschehen sei, für kleinere Staaten beunruhigend. Diesmal habe das „höchste Interesse des Weltfriedens“ sein Gesicht zu schnell geändert.

Ein englischer Abgeordneter gefallen.

London, 11. November. Als erster von den ins Feld gezogenen Abgeordneten ist O'Neill, der älteste Sohn des Lords O'Neill, gefallen.

Frankreich.

Ein französischer General über die Kriegslage.

Bordeaux, 11. November. Ein General von dem Reserverefektor, der wegen seines Alters verhindert ist, an den Aktionen teilzunehmen, erklärte einem Berichterstatter gegenüber: Die Sache der Verbündeten steht anscheinend ausgezeichnet. Die Deutschen machen große Anstrengungen, deren Tapferkeit und Verständnis man anerkennen muß. Sie verstärkten die kämpfenden Einheiten und stellten neue Armeekorps auf, wovon sie größere Teile in Belgien und Nordfrankreich verwenden. Es ist bemerkenswert, daß die französisch-englischen Streitkräfte diesen Stoß auszuhalten konnten und daß sie demselben nicht allein Stand hielten, sondern, wie es scheint, sich ihre Lage seit einem Monat sehr verbessert haben. Die deutsche Presse erzählt, daß die Deutschen nach Dünkirchen und Calais gehen wollen, um von dort aus England zu besetzen. Sagen Sie es laut, fügte der General hinzu, es ist der herkömmliche Bluff. Erst müssen wir sie hinkommen lassen. Ebenso müssen unsere treuen englischen Verbündeten sich erst besetzen lassen. Ohne Zweifel wird der Besitz von Dünkirchen, Calais und Toulon den Deutschen einen Unterschlupf für Unterseeboote gewähren. In Calais aufgestellte Batterien würden die Benützung der Meerenge durch die französisch-englische Flotte beeinträchtigen. Das wäre für den Feind von großem Vorteile, aber wie sollen die Deutschen eine Landung versuchen, so lange die Engländer als Herren des Meeres Transportschiffe versenken können, und mit welchen Kräften wollen sie es versuchen, wenn sie schon große Mühe haben, die französisch-englischen Kräfte zurückzuhalten und gezwungen sind, vor den Russen zurückzuweichen? Die Engländer begreifen, daß das beste Mittel, England zu verteidigen, darin liegt, die belgische Küste mit Antwerpen wieder zu nehmen. Um Belgien aber zurückzuerobern, müsse man die Deutschen besiegen. Auf dem Kontinent also entscheidet sich das Schicksal Englands. Der General schloß: Seien wir geduldig; die Sache nimmt langsam, aber sicher ihren Fortgang.

Keine rasche Beendigung des Krieges.

Kopenhagen, 10. November. Aus London wird gemeldet: Ein hochstehender französischer Offizier sagte einem Korrespondenten der „Daily Mail“, daß auf eine rasche Beendigung des Krieges nicht gerechnet werden könne. Erst im Februar 1916 hoffe man Deutschlands Widerstand gebrochen zu haben.

Ein Korps von Hilfschülern.

Paris, 10. November. Mit Dekret mit Gestung vom 1. d. M. wird in den Vorortgemeinden des Seine-Departements sowie in drei Gemeinden des Departements Seine et Oise ein Korps von Hilfschülern gebildet, das die Aufgabe hat, zur Aufrechterhaltung der Ordnung beizutragen und die Durchführung der Maßnahmen für allgemeine Sicherheit in Amtsbezirken mit zu überwachen. Die Hilfsbeamten werden aus kräftigen, von der Militärpflicht befreiten Bürgern rekrutiert und erhalten für jeden Tag, an dem sie Dienst machen, eine Entschädigung von drei Franken.

Die Türkei.

Der Kriegsbericht des Hauptquartiers.

Konstantinopel, 11. November. Ein amtliches Komunique des Hauptquartiers besagt: An der kaukasischen Front greift unsere Armee die zweite Linie der russischen Stellungen an. Nach Aussagen mehrerer Gefangener und Deserteure befinden sich die Russen in einem sehr schlechten moralischen Zustand. Ein französischer Kreuzer und ein Torpedobootzerstörer gaben einige Schüsse gegen die Küste bei Fata und bei Smyrna ab, entfernten sich aber, da sie Widerstand fanden. Es wurde kein Schaden angerichtet.

Die Waffenbrüderschaft mit Osterreich-Ungarn.

Konstantinopel, 11. November. „Sabah“ schreibt: Die Ausführungen der österreichischen und ungarischen Presse über den zwischen Kaiser Franz Joseph und dem Sultan stattgefundenen Depeschenwechsel stellen eine bedeutende Kundgebung der zwischen beiden Reichen herrschenden innigen Herzlichkeit dar. Wir danken, sagt „Sabah“, unseren Wiener Kollegen für die zum Ausdruck gebrachten Gefühle der Ehrerbietung gegenüber unserem Herrscher und der aufrichtigen Freundschaft für die ottomanische Nation und erklären, daß wir von den gleichen Gefühlen für Kaiser Franz Joseph und Osterreich-Ungarn erfüllt sind.

Patriotische Kundgebungen.

Konstantinopel, 11. November. In der Provinz fanden auch weiterhin patriotische Kundgebungen statt, von deren Teilnehmer an die Regierung und an die Blätter Telegramme gerichtet werden, worin den ruhmreichen Armeen Osterreich-Ungarns und Deutschlands Grüße entboten werden.

Bulgarien.

Kriegsgefangene Bulgaren.

Sofia, 10. November. Die „Agence télégraphique bulgare“ meldet: Eine neue Gruppe von Mazedoniern, die von den Serben in ihre Armee eingereiht u. von den Osterreichern bei Sabac gefangen genommen worden waren, ist hier eingetroffen. Diese Soldaten stammen der Mehrzahl nach aus den Bezirken Guevgeli und Doiran. Da sie den Wunsch geäußert hatten, nach Bulgarien zu reisen, wurden sie von den Osterreichern freigelassen, die sie mit den zur Reise nötigen Mitteln versorgten.

Der Aufstand in Südafrika.

Die Engländer geben ihre Niederlagen in Südafrika zu.

London, 11. November. Aus Pretoria wird gemeldet: Das Mitglied der Gesetzgebenden Versammlung Cronje verließ am 7. November mit dem Regierungskommando Winburg mit dem Auftrage, andere Kommandos in der Umgebung zu sammeln. Es wurde gemeldet, daß sich General Dewet mit 2000 Mann in der Nähe befindet. Dewet griff Cronje bei Doornberg an einer Brücke über den Zandsfluß an. Die Truppen Cronjes nahmen 20 Büren, darunter elf Verwundete, gefangen. Zehn Büren fielen. Dewet erhielt jedoch Verstärkungen, denen es gelang die Gefangenen zu befreien und die Wagen Cronjes zu erbeuten.

Berlin, 11. November. Zu der gestrigen Reuter-Meldung, worin der Sieg Dewets über das Regierungskommando unter der Führung Cronjes zugegeben wird, schreibt das „Berliner Tageblatt“: Kann das Reuter-Bureau nunmehr die Wahrheit nicht mehr verschweigen, so sucht es sie doch zu verschleiern. Es gehört nicht viel dazu, um zu erkennen, daß Kommandant Cronje einfach in eine der berühmten Fallen gegangen ist. Dewet brach so nachhaltig aus dem Hinterhalte hervor, daß Cronje sogar seinen Troß in Dewets Händen lassen mußte. Über die Verluste der Engländer und ihrer Genossen im zweiten Teile der Schlacht schweigt sich das Reuter-Bureau einfach aus.

Der Krieg in den Kolonien.

Verdrängung der Deutschen aus dem Sangha-Gebiete.

Paris, 10. November. Der „Matin“ meldet aus Bordeaux: Amtlich wird bekanntgegeben, daß es infolge der Operationen im Sangha-Gebiete den französischen Streitkräften im letzten Monat gelang, die Deutschen aus dem größeren Teile des durch den Vertrag vom 4. November 1911 abgetretenen Gebietes zu verdrängen. Der Posten Nzimu wurde am 28. Oktober nach heftigem zweitägigem Kampfe genommen.

Die Verteidigung von Tsingtau.

Berlin, 11. November. Das Wolff-Bureau meldet: Von den englischen Blättern werden Nachrichten verbreitet, daß in Tsingtau zwei Kreuzer, vier Kanonenboote und zwei Torpedobootzerstörer vernichtet wurden. Demgegenüber kann festgestellt werden, daß sich bei Kriegsausbruch in Tsingtau der österreichisch-ungarische Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“, die deutschen Kanonenboote „Cormoran“, „Altis“, „Jaguar“, „Luchs“ und „Tiger“ sowie das älteste deutsche Torpedoboot „S 90“ befanden. Von diesen Schiffen sind „Cormoran“, „Luchs“ und „Tiger“ unmittelbar nach dem Kriegsausbruch aufgelegt und die Besatzungen sowie die Kanonen zur Verstärkung der Landverteidigung von Tsingtau benützt worden. Das Torpedoboot „S 90“ ist, wie bekannt, früher auf den Strand gesetzt worden, so daß nur der österreichisch-ungarische Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ und die Kanonenboote „Jaguar“ und „Altis“ zur engeren Hafenverteidigung im Dienst blieben.

Berlin, 11. November. Die Kriegszeitung des „Lokalanzeigers“ schreibt: Die vom Reuter-Bureau aus Tokio verbreitete Schilderung der unerhörten Anstrengungen und der zahllosen Todesopfer, welche die Japaner bringen mußten, um Tsingtau einzunehmen, läßt den Ruhm der kleinen Heldengarnison nur noch glänzender erscheinen. Die japanischen Genietruppen hatten Hunderte Tote, ehe es ihnen gelang, das Pulvermagazin des Feindes in die Luft zu sprengen. Die Japaner wurden vom Kugelregen aus den Maschinengewehren reihenweise niedergemäht, bevor sie die Brustwehren erstürmen konnten. Der japanische Bericht weist auf die überaus hartnäckige Verteidigung hin, besonders auf das nächtliche Gefecht nach der Erstürmung des Forts Moltke. Die Kämpfe waren so schwer, daß von japanischer Seite der Befehl gegeben wurde, das Gefecht abzubrechen, um den allzu mörderischen Kampf in den Straßen zu verhindern.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

— (Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 4. d. M. wurden 420 Pferde, 343 Ochsen, 183 Kühe, 32 Kälber und 10 Nuttschweine aufgetrieben. Darunter befanden sich 300 Schlachtrinder. Die Preise notierten für Mastochsen mit 90 bis 100 K. für halbfette Ochsen mit 86 bis 90 K für 100 Kilogramm Lebendgewicht.

— (Den Brandwunden erlegen.) Der 15 Jahre alte Besitzersohn Franz Kus in Unter-Loitsch wollte Ende v. M. zu Hause in momentaner Abwesenheit seiner Mutter einen Topf mit siedendem Kaffee zur Seite stellen. Der Topf aber rutschte ihm aus und der siedende Kaffee ergoß sich über die daneben stehende 22 Monate alte Schwester Juliana Kus, die so schwere Verbrühungen erlitt, daß sie nach zwei Tagen ihren Verletzungen erlag.

— (Lebensgefährlich verlegt.) Vor einigen Tagen zechten in einem Gasthause in Neumarkt mehrere Gäste, unter denen im Laufe der Zeit aus unbekannter Ursache ein arger Wortwechsel entstand. Die Streitenden wurden wegen eingetretener Sperrstunde aus dem Gastlokale gewiesen. Auf der Straße aber entwickelte sich unter ihnen eine regelrechte Rauferei, bei der ein Jäger einen lebensgefährlichen Messerstich in die Leistenengegend und einen zweiten in die Brust erhielt.

— (Taschendiebstahl.) Auf dem hiesigen Marktplatz wurde vor einigen Tagen einer Verkäuferin im Gedränge ein schwarzledernes Geldtäschchen mit 7 K 60 h entwendet.

— (Bestohlen.) Der Zimmermann Peter Peternel in Asp bei Ober-Görjach traf kürzlich, als er sich gegen 10 Uhr nachts zur Ruhe begeben wollte, in seiner Arbeiterhütte einen Fremden an, der über Befragen dort angeblich übernachtet wollte. Peternel jagte den Verdächtigen aus der Hütte. Als er aber dann Nachschau hielt, bemerkte er, daß ihm der Fremde verschiedene Kleidungsstücke im Werte von 70 K und eine silberne Taschenuhr gestohlen hatte.

— (Eine diebische Magd.) In einer hiesigen Kantine wurde vorgestern eine dort bedienstete 17jährige Dienstmagd aus der Wippacher Gegend wegen Diebstahles verhaftet. Sie hatte durch längere Zeit die Küchenschaffe ihrer Dienstgeberin fast täglich um einige Kronen geplündert. Durch wiederholte größere Einkäufe hatte sie sich verdächtig gemacht, was auch zu ihrer Verhaftung führte. In ihrem Besitze wurden noch über 40 K vorgefunden.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach
Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Sicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 Stunden in Millimetern
10.	2 U. N.	741.6	9.8	ND. schwach	heiter	
	9 U. Ab.	41.7	5.1	SD. schwach		
11.	7 U. F.	41.6	2.0	S. schwach	Nebel	
	2 U. N.	39.0	8.1	SSD. schwach	halb bew.	0.0
12.	9 U. Ab.	35.0	3.3	S. schwach	Nebel	
	7 U. F.	27.3	8.4	SB. mäßig	teilw. heiter	0.0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Dienstag beträgt 5.6°, Normale 4.9°.
Das Tagesmittel der Temperatur vom Mittwoch beträgt 4.5°, Normale 4.6°.

Schöne
sonnseitige Wohnung

bestehend aus 3 großen Zimmern und Zugehör ist an eine ruhige Partei zum **Februartermin zu vermieten.**
Auskunft **Slomškova ulica Nr. 7/I.** 3922 2-2

Advokat
Dr. Franz Xav. Poček

gibt höflichst Nachricht
von der Verlegung seiner Kanzlei vom
Stari trg Nr. 30 3938 3-1

Laibach
nach der Sv. Petra cesta Nr. 11
neben dem Hotel Lloyd
Ecke der Holodvorska ulica.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere
liebe Verwandte, Fräulein 3940

Friederike Herbig

Rechnungsratswaise

nach langem, schmerzvollem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, heute den 10. November in ein besseres Jenseits abzurufen.

Das Leichenbegängnis der unvergesslichen Verstorbenen findet Donnerstag den 12. November um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause Alter Markt-Wassersteig Nr. 1 zum Heil. Kreuz statt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Jakobskirche gelesen werden.

Laibach, am 10. November 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Böhmisches
Industrial-Bank

verzinst ab 1. November 1914 bis auf weiteres die vor dem 1. August a. c. erfolgten

Einlagen auf Einlagsbüchel

auf welche die Bestimmungen des Moratoriums Bezug haben, mit 3937

4 3/4 %

Krainische Industrie-Gesellschaft.

Einladung

zur

fünfundvierzigsten

regelmäßigen Generalversammlung

welche

Montag, den 7. Dezember 1914

um 11 Uhr vormittags

Wien I., Teinfaltstraße 8

abgehalten wird.

Der Obmann des Verwaltungsrates.

Tagesordnung:

- Bericht über die Ergebnisse des abgelaufenen Geschäftsjahres und Beschlußfassung darüber.
- Bericht des Revisionsausschusses.
- Wahl des Revisionsausschusses (§ 25 der Statuten).
- Wahl von Verwaltungsratsmitgliedern (§ 17 der Statuten).

Die P. T. Herren Aktionäre werden ersucht, die Aktien längstens bis 30. November l. J. bei der k. k. priv. allg. österr. Boden-Kredit-Anstalt in Wien zu deponieren (§ 10 der Statuten) und daselbst die Legitimationskarten zu beheben.

Razglas

o pregledovanju črnovojnikov, ki so rojeni leta 1878. do 1890.

V zmislu določil razpisa ministrstva za domobranstvo z dne 14. oktobra 1914, Präs. št. 8177/XIV, se razglasa:

1.) Vsi v letih 1878. do vštetelega leta 1890. rojeni črnovojni obvezanci, ki so bili pri naboru ali pri pregledbi „za orožje nesposobnim“ spoznani ali če so bili potom superarbitracije (nadpregledbe) izpuščeni iz skupne vojske, iz vojne mornarice, iz domobranstva ali iz orožništva, pridejo k pregledovanju (naboru).

2.) Pregledovanje za mesto Ljubljano se vrši:

A. Za domače v Ljubljano pristojne črnovojnike, in sicer:

- a) dne 16. novembra:
 - ob 8. uri za letnik 1890,
 - > 9. uri za letnik 1889,
 - > 1/2 10. uri za letnik 1888,
 - > 10. uri za letnik 1887;
- b) dne 17. novembra:
 - ob 8. uri za letnik 1886,
 - > 1/2 9. uri za letnik 1885,
 - > 9. uri za letnik 1884,
 - > 1/2 10. uri za letnik 1883;
- c) dne 18. novembra:
 - ob 8. uri za letnik 1882,
 - > 1/2 9. uri za letnik 1881,
 - > 9. uri za letnik 1880,
 - > 1/2 10. uri za letnik 1879,
 - > 10. uri za letnik 1878.

B. Za tuje v Ljubljani bivajoče črnovojnike, ki so se v mestnem vojaškem uradu v Mestnem domu zglasili za pregledovanje, in sicer:

- a) dne 19. novembra:
 - ob 8. uri za letnik 1890,
 - > 1/2 9. uri za letnik 1889,
 - > 9. uri za letnik 1888,
 - > 1/2 10. uri za letnik 1887;
- b) dne 20. novembra:
 - ob 8. uri za letnik 1886,
 - > 1/2 9. uri za letnik 1885,
 - > 9. uri za letnik 1884,
 - > 1/2 10. uri za letnik 1883;
- c) dne 21. novembra:
 - ob 8. uri za letnik 1882,
 - > 1/2 9. uri za letnik 1881,
 - > 9. uri za letnik 1880,
 - > 1/2 10. uri za letnik 1879,
 - > 10. uri za letnik 1878.

3.) Te razvrstitve se je strogo držati.

4.) Uradovanje prične se vselej ob 8. uri dopoldne v Mestnem domu, Cesarja Jožefa trg št. 2.

5.) Posebni pozivi se ne bodo dostavljali.

6.) Črnovojne legitimacijske liste, v kolikor so se izdali pri zglastitvi, je k pregledovanju prinesiti seboj. Pri voznjeh po železnici je črnovojne legitimacijske liste pokazati pri blagajni, da se označijo.

7.) Črnovojnikom je priti **pravočasno, snažnim in treznim** na pregledovališče ter jim je prinesiti seboj izkazila za morebitno olajšilo po § 29. v. z. (duhovniki in kandidatje duhovnega stanu) ali za olajšilo kot enoletni prostovoljci. Na ta način je tudi dokazati že podeljeno oprostitev od črnovojniške službe.

8.) Za črnovojnike, ki izostanejo od pregledovanja, se vrši naknadno pregledovanje. Dnevi pregledovanja se pozneje objavijo.

9.) O pregledovanju črnovojnikov, ki bivajo v Bosni, Hercegovini in izven monarhije se izdajo posebna navodila.

10.) Črnovojniki, pri katerih pokažejo poizvedbe, da so neopravičeno izostali od pregledovanja, se izroče najbližjemu domobranskemu sodišču.

Mestni magistrat v Ljubljani,

dne 9. novembra 1914.

Z. 96/Mob.

Kundmachung

hinsichtlich der Musterung der in den Jahren 1878 bis 1890 geborenen Landsturmpflichtigen.

In Gemäßheit der Bestimmungen des Erlasses des k. k. Ministeriums für Landesverteidigung vom 14. Oktober 1914, Präs. Nr. 8177/XIV, wird kundgemacht:

1.) Die in den Jahren 1878 bis einschließlich 1890 geborenen Landsturmpflichtigen, die bis einschließlich 1913 bei der Stellung oder Überprüfung „**waffenunfähig**“ befunden oder im Wege der Superarbitrierung aus dem gemeinsamen Heere, der Kriegsmarine, der Landwehr oder der Gendarmerie entlassen wurden, sind der Musterung zu unterziehen.

2.) Die Musterung für die Stadt Laibach findet statt:

A. Für die einheimischen in Laibach heimatsberechtigten Landsturmpflichtigen, und zwar:

- a) am 16. November:
 - um 8 Uhr Jahrgang 1890,
 - < 9 Uhr Jahrgang 1889,
 - < 1/2 10 Uhr Jahrgang 1888,
 - < 10 Uhr Jahrgang 1887;
- b) am 17. November:
 - um 8 Uhr Jahrgang 1886,
 - < 1/2 9 Uhr Jahrgang 1885,
 - < 9 Uhr Jahrgang 1884,
 - < 1/2 10 Uhr Jahrgang 1883;
- c) am 18. November:
 - um 8 Uhr Jahrgang 1882,
 - < 1/2 9 Uhr Jahrgang 1881,
 - < 9 Uhr Jahrgang 1880,
 - < 1/2 10 Uhr Jahrgang 1879,
 - < 10 Uhr Jahrgang 1878.

B. Für die fremden in Laibach wohnhaften Landsturmpflichtigen, die sich im städtischen Militärämte im Mestni dom zur Musterung gemeldet haben, und zwar:

- a) am 19. November:
 - um 8 Uhr Jahrgang 1890,
 - < 1/2 9 Uhr Jahrgang 1889,
 - < 9 Uhr Jahrgang 1888,
 - < 1/2 10 Uhr Jahrgang 1887;
- b) am 20. November:
 - um 8 Uhr Jahrgang 1886,
 - < 1/2 9 Uhr Jahrgang 1885,
 - < 9 Uhr Jahrgang 1884,
 - < 1/2 10 Uhr Jahrgang 1883;
- c) am 21. November:
 - um 8 Uhr Jahrgang 1882,
 - < 1/2 9 Uhr Jahrgang 1881,
 - < 9 Uhr Jahrgang 1880,
 - < 1/2 10 Uhr Jahrgang 1879,
 - < 10 Uhr Jahrgang 1878.

3.) Diese Reihenfolge ist genau einzuhalten.

4.) Die Amtshandlung beginnt jedesmal um 8 Uhr vormittags im Mestni dom, Cesarja Jožefa trg Nr. 2.

5.) Separate Vorladungen werden nicht ausgegeben werden.

6.) Die Landsturmligitimationsblätter, soweit sie bei der Meldung ausgefolgt wurden, sind zur Musterung mitzubringen. Bei Eisenbahnfahrten sind die Landsturmligitimationsblätter bei der Personenkasse abstempeln zu lassen.

7.) Die Landsturmpflichtigen haben **rechtzeitig, reinlich und nüchtern** am Musterungsplatze zu erscheinen und die Nachweise für einen etwa zu erhebenden Anspruch auf die Begünstigung nach § 29 W. G. (Geistliche und Kandidaten des geistlichen Standes), oder als Einjährig-Freiwilliger mitzubringen. Desgleichen ist die bereits bewilligte Enthebung vom Landsturmdienste nachzuweisen.

8.) Für die von der Musterung ausgebliebenen Landsturmpflichtigen finden die Nachmusterungen statt. Die Musterungstage werden später verlautbart werden.

9.) Über die Musterung der sich in Bosnien und der Herzegovina, sowie außerhalb der Monarchie aufhaltenden Landsturmpflichtigen werden spezielle Weisungen vorbehalten.

10.) Diejenigen, welche nach dem Ergebnisse der Erhebungen ungerechtfertigt zur Musterung nicht erschienen sind, werden dem nächsten Landwehrgerichte eingeliefert werden.

Der Stadtmagistrat Laibach,

am 9. November 1914.

Beh. aut. Zivil-Geometer und gerichtl. Sachverständiger

Ferdinand Edler von Kleinmayr

Laibach, Slomškova ulica 3, parterre 3942 3-1

empfehlte sich für alle in das geometrische und geodätische Fach einschlägigen Arbeiten.

Preiswerte

Wohnungen

In einem modernen Hause, an frequenter Straße, sind **zwei Wohnungen** mit drei und vier Zimmern, elektrischer Beleuchtung, allen Nebenräumen und Putzgängen per **sofort** oder **zum Februartermin** zusammenhängend oder geteilt **zu vermieten**. Auch für Kanzlei geeignet.

Auskunft bei Herrn **Regnard** oder **Alter Markt Nr. 30.** 3618 4

Depot der k. u. k. Generalstabskarten

Maßstab 1: 75.000. Preis per Blatt 1 K in Taschenformat auf Leinwand gespannt 1 K 80 h. ☉ ☉ ☉

Ig. von Kleinmayr & Fed. Bamberg's

Buchhandlung

in Laibach, Kongressplatz.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Als selbständiger Teil der Sammlung „Allgemeine Naturkunde“ erscheint:

Kerners Pflanzenleben

Dritte Auflage, gänzlich umgearbeitet von Prof. Dr. Adolf Hansen

Mit etwa 600 Abbildungen im Text, 1 Karte und über 80 Tafeln in Farbendruck, Ätzung und Holzschnitt

3 Bände in Halbleder gebunden zu je 14 Mark

Den ersten Band zur Ansicht — Prospekte kostenfrei durch: **Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung, Laibach Kongressplatz Nr. 2.**

Frau oder Fräulein

welche gut weissenähen kann, der slovenischen und deutschen Sprache mächtig ist und glaubt, die Eigenschaft zu besitzen, eine Nähanstalt leiten zu können, wird gegen **gute Bezahlung aufgenommen**. — Antwort unter „**dauernde Stellung**“ an die Administration dieser Zeitung.

3738 6-4

PROSPEKT.

**Steuerfreie 5 1/2 % österreichische Kriegsanleihe vom Jahre 1914,
fällig am 1. April 1920.**

Kundmachung.

Auf Grund der kais. Verordnung vom 4. August 1914, R. G. Bl. Nr. 202, betreffend die Vornahme von Kreditoperationen zur Bestreitung der Auslagen für außerordentliche militärische Vorkehrungen aus Anlaß der kriegerischen Verwicklungen, emittiert der k. k. Finanzminister eine steuerfreie 5 1/2 % ige Kriegsanleihe. Der Gesamtbetrag der Anleihe wird auf Grund der Ergebnisse der öffentlichen Subskription festgestellt werden.

Die Titres der Kriegsanleihe lauten auf den Inhaber und sind in Abschnitten zu 100, 200, 1000, 2000 und 10.000 Kronen, sowie in Abschnitten, welche ein Mehrfaches von 10.000 Kronen betragen, ausgefertigt. Die Stücke sind vom 1. November 1914 datiert und tragen in Faksimile die Unterschrift des k. k. Finanzministers und die Gegenzeichnung des Präsidenten und eines Mitgliedes der Staatsschuldenkontrollkommission des Reichsrates. Sie sind in deutscher Sprache ausgestellt; der wesentliche Inhalt des Textes ist in den Landessprachen beigelegt. Die Kriegsanleihe wird von der k. k. Staatsverwaltung am 1. April 1920 zurückgezahlt werden. Die k. k. Staatsverwaltung behält sich jedoch das Recht vor, die Anleihe auch vor dem 1. April 1920 zur Gänze oder teilweise zurückzuzahlen. Die frühere Rückzahlung kann nur auf Grund einer vorausgegangenen mindestens dreimonatlichen Kündigung erfolgen. Diese Kündigung wird in der amtlichen „Wiener Zeitung“ verlautbart.

Die Kriegsanleihe wird mit 5 1/2 % fürs Jahr in 1/2 jährlichen Raten am 1. April und am 1. Oktober eines jeden Jahres nachhinein verzinst. Die Titres sind mit 11 Kupons versehen, von denen der erste, am 1. April 1915 fällige ein 5 monatlicher Kupon ist, die folgenden halbjährliche sind. Die Auszahlung der Zinsen und die Rückzahlung der Kriegsanleihe erfolgt ohne jeden Steuer-, Gebühren- oder sonstigen Abzug gegen Einlieferung der fälligen Zinsenkupons, beziehungsweise Anlehetitres bei der k. k. Staatsschuldenkasse in Wien.

Der Anspruch aus der Kriegsanleihe erlischt durch Verjährung in Ansehung des Kapitals binnen 30 Jahren, in Ansehung der Zinsen binnen 6 Jahren vom Fälligkeitstermine an.

Der Umsatz der 5 1/2 % Kriegsanleihe unterliegt nicht der Effektenumsatzsteuer.

WIEN, am 12. November 1914.

Der k. k. Finanzminister.

Subskriptionseinladung.

Unter Bezugnahme auf die vorstehende Kundmachung Seiner Exzellenz des Herrn k. k. Finanzministers wird folgendes kundgemacht:

**Die Subskription beginnt am 16. November 1914 und wird Dienstag, den 24. November 1914,
12 Uhr mittags geschlossen. Voranmeldungen werden ab 12. November 1914 angenommen.**

Voranmeldungen und Zeichnungen können bei nachstehenden Stellen erfolgen: K. k. Postsparkassen-Amt Wien und dessen Sammelstellen (k. k. Postämter), sämtliche Staatskassen und Steuerämter, Oesterreichisch-ungarische Bank, Hauptanstalt Wien, sowie deren Filialen in Oesterreich, in Bosnien und der Hercegovina, Anglo-Oesterr. Bank Wien, Wiener Bank-Verein Wien, k. k. priv. Allgemeine Oesterreichische Boden-Credit-Anstalt Wien, k. k. priv. Oesterr. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Wien, Allgemeine Depositenbank Wien, Niederösterreichische Escompte-Gesellschaft Wien, k. k. priv. Oesterr. Länderbank Wien, k. k. priv. Bank und Wechselstuben-Aktien-Gesellschaft »Mercur« Wien, Bankhaus S. M. v. Rothschild Wien, Unionbank Wien, k. k. priv. Allgem. Verkehrsbank Wien, Adriatische Bank Triest, Banca Commerciale Triestina Triest, Bank für Ober-Oesterreich und Salzburg Linz, Bielitz-Bialaer Eskompte- und Wechsel-Bank Bielitz, Böhmisches Escompte-Bank Prag, Böhmisches Industrial-Bank Prag, k. k. priv. Böhmisches Unionbank Prag, Galizische Bank für Handel und Industrie Krakau, Industriebank für das Königreich Galizien und Lodomerien samt dem Großherzogtum Krakau Lemberg, Laibacher Kreditbank Laibach, Landesbank des Königreiches Böhmen Prag, Landesbank des Königreiches Galizien und Lodomerien mit dem Großherzogtum Krakau Lemberg, k. k. priv. Mährische Escomptebank Brünn, Mährisch-Ostrauer Handels- und Gewerbebank Mähr.-Ostrau, Oesterr. Industrie- und Handelsbank Wien, k. k. priv. Steiermärkische Escompte-Bank Graz, Ustřední banka českých spořitelien Prag, Wiener Lombard- und Escomptebank Wien, Zentralbank der deutschen Sparkassen Prag, Živnostenská banka Prag und den inländischen Zweiganstalten dieser Bankinstitute während der bei jeder Stelle üblichen Geschäftsstunden.

Voranmeldungen und Zeichnungen können auch durch Vermittlung anderer österreichischer Banken sowie von Sparkassen, Versicherungsgesellschaften und Privatbankiers erfolgen.

Für die Voranmeldung und Zeichnung gelten folgende Bedingungen:

1. Der Subskriptionspreis beträgt 97.50 % zuzüglich der 5 1/2 % igen Stückzinsen vom 1. November 1914 bis zum Tage der Abnahme.
2. Die Voranmeldung und Zeichnung erfolgt mittels des für dieselbe bestimmten Anmeldeformulars, welches bei den vorgenannten Stellen kostenfrei erhältlich ist. Sie kann auch ohne Verwendung eines Anmeldeformulars brieflich in folgender Form geschehen:

„Auf Grund der kundgemachten Anmeldebedingungen zeichne ich Nom. K 5 1/2 % österreichische Kriegsanleihe 1914 und verpflichte mich zur Abnahme und Einzahlung gemäß der Zuteilung.“

Einer jeden Zeichnungsstelle ist mit Genehmigung des Finanzministers vorbehalten, die Höhe des Betrages jeder einzelnen Zuteilung zu bestimmen.

3. Bei der Voranmeldung, beziehungsweise Zeichnung ist eine Kautions von 10 % des Nominales zu hinterlegen, u. zw. entweder in barem oder in solchen Effekten, welche die betreffende Subskriptionsstelle als zulässig erachtet.

4. Die Zuteilung wird sobald als möglich nach Schluß der Subskription unter Benachrichtigung der Zeichner erfolgen.

5. Die Einzahlung des auf die zugeteilten Obligationen entfallenden Subskriptionspreises hat in folgender Weise zu erfolgen:

1. bei Zuteilungen bis einschließlich 200 K am 4. Dezember 1914 mit dem vollen Betrag,
2. bei Zuteilungen über 200 K am 4. Dezember 1914 mit 30 %, am 16. Dezember 1914 mit 30 %, am 2. Jänner 1915 mit 20 % und am 15. Jänner 1915 mit dem Restbetrag des vollen Gegenwertes.

Bei der ersten Einzahlung wird die erlegte Kautions verrechnet oder zurückgegeben.

6. Anmeldungen auf bestimmte Abschnitte der Anleihe können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies nach Ermessen der Zeichnungsstelle zulässig erscheint.

7. Die Abnahme hat bei derselben Stelle zu geschehen, bei welcher die Zeichnung erfolgt ist.

8. Bis zur Fertigstellung der definitiven Stücke werden den Zeichnern Interimsscheine ausgefolgt, deren Umtausch in definitive Stücke ohne Anrechnung einer Umtauschgebühr bei derselben Stelle erfolgt, bei welcher die Interimsscheine ausgegeben wurden.

Für die Durchführung der Subskriptionen bei dem k. k. Postsparkassen-Amt in Wien und den von ihm zur Entgegennahme von Zeichnungen ermächtigten Sammelstellen (k. k. Postämtern) gelten die von dem k. k. Postsparkassen-Amt besonders bekanntzugebenden Modalitäten.

Die Oesterr.-ungar. Bank und die Kriegsdarlehenskasse gewähren gegen Hinterlegung der Obligationen der Kriegsanleihe, bzw. der Interimsscheine als Faustpfand Darlehen zu einem um 1/2 Prozent ermäßigten Zinsfuß, nämlich zum jeweiligen offiziellen Eskomptezinsfuß. Der begünstigte Zinsfuß bleibt bis auf weiteres, mindestens jedoch auf ein Jahr in Kraft.

Die erwähnten zwei Institute gewähren zu ermäßigtem Zinsfuß auch auf andere entsprechende Wertpapiere Darlehen, insofern der Darlehensbetrag zur Begleichung der auf Grund dieser Einladung subskribierten Summe dient.

Gemäß §§ 4 und 5 der kaiserl. Verordnung vom 27. September 1914 über die Stundung privatrechtlicher Geldforderungen können Beträge aus Forderungen aus laufender Rechnung, aus Einlagen gegen Kassenscheine und aus Einlagen gegen Einlagebuch zur Leistung von Einzahlungen auf das Anlehen ohne Beschränkung zurückgefordert werden.

Wien, im November 1914.

3941 3-1